

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

286 (7.12.1934)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage
Bezugspreis:
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Ausläufer frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.15
wöchentlich 36 Pfa. Postaufschlag
Einzelnnummer 5 Pfg.
Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/8 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 465
Postfach-Konto:
Karlsruhe Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Heltestes Heimatblatt dieser Gegend mit den amtlichen Anzeigen. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenprobe • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 5 Goldpf. Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 15 Goldpf. Grundchrift im Anzeigen- und Textteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifrester Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Betreibung erlischt.
Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher ausgegeben werden.

Bank-Konto:
Vereinsbank Sinsheim
e. G. m. b. H.
Giro-Konto:
Spar- u. Waisenkasse Sinsheim
(öffentl. Sparkasse)

Nr. 286.

Freitag, den 7. Dezember 1934.

95. Jahrgang

Die deutsche Antwort.

Deutsche Zustimmung zu der Entsendung internationaler Polizeikräfte.

Genf, 7. Dez. Der deutsche Konsul in Genf hat gestern nachmittag dem Vorsitzenden des Saarausschusses, Baron Aloisi, im Auftrag der Reichsregierung die Antwort Deutschlands übergeben. Das Schreiben des Reichsaussenministers hat folgenden Wortlaut:
„Ich beehre mich, den Empfang Ihres Telegramms vom 5. Dezember über die Sitzung des Völkerbundesrates vom gleichen Tage zu bestätigen und Ihnen darauf namens der deutschen Regierung folgendes mitzuteilen: Die deutsche Regierung hat von den Erklärungen der Anreicherhaltung, die im Völkerbundsrat zur Frage der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Saargebiet während der Abstimmungsperiode abgegeben worden sind. Sie ist ihrerseits eine Heranziehung auswärtiger Kräfte für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nicht notwendig erscheinen lassen; sie will sich aber gleichwohl damit einverstanden erklären, daß, sofern der Rat dies beschließt, neutrale internationale Kontingente in angemessener Stärke zu dem erwähnten Zweck ins Saargebiet entsandt werden.“

Die Saardebatte und deren bisheriger Ausgang bilden in Genf die Sensation des Tages. Die Tatsache, daß die Engländer ihren Vorkurs in öffentlicher Sitzung unternehmen, kam offenbar selbst den Italienern etwas unangenehm. Im Grunde handelte es sich ja um einen englischen Vorschlag, da Laval in seinen Erklärungen immer nur von einer Polizeiaktion im Fall einer Störung der Ordnung gesprochen hatte, während Eden die Betonung auf die sofortige Entsendung eines internationalen Polizeikorps, ungeachtet der tatsächlichen Ereignisse im Saargebiet legte.

Nach den letzten Informationen ist es nicht einmal so, daß diese Ueberrassung in allen Einzelheiten schon vorher zwischen Eden, Laval, Aloisi und Knox verabredet worden war. Zwar war zwischen den genannten Männern über die Polizeifrage gesprochen worden, aber die Ueberrassung des Abends wurde erst in der Geheimnisnahme des Völkerbundesrates nach der öffentlichen Sitzung beschlossen.

Die Tatsache, daß Eden seinen Vorschlag in aller Deffentlichkeit unterbreiten wollte, kam Baron Aloisi so überraschend, daß er nach der Geheimnisnahme des Rates noch in Rom telefonisch anfragen und erst die Zustimmung seiner Regierung zur Beteiligung an der Polizeitruppenaktion einholen mußte. Deshalb begann auch die letzte öffentliche Abend Sitzung des Rates mit einer Veräufung von mehr als einer halben Stunde.

Das Ganze ist ein typisches Genjer Ueberrassungsmanöver und nur mit dem Genjer Verhandlungsmethoden zu erklären, die aus einem dauernden Hin und Her von Telefonaten zwischen den Delegationen, Besprechungen und neuen Vorschlägen bestehen.

Saarbericht einstimmig angenommen.

Genf, 7. Dez. Nach einer kurzen Geheimnisnahme setzte der Völkerbundsrat Donnerstag vormittag die Beratung des Saarberichtes fort. Als erster gab

der französische Außenminister Laval eine Erklärung ab. Er dankte zunächst in warmen Worten dem Saarkomitee für die erfolgreiche Durchführung seiner Aufgabe, deren Ergebnis dem Völkerbund Ehre mache. Frankreich stimme den Vorschlägen des Dreierausschusses in vollem Maße zu. Der Bericht sei im Geiste der Unparteilichkeit und der Voraussetzungen abgefaßt, die Frankreich immer gewünscht habe. Frankreich habe bei dieser Gelegenheit seine Verhandlungsbereitschaft bewiesen. Laval erwähnte kurz die neuen Garantien, die durch die besonderen Schreiben der deutschen und der französischen Regierung festgelegt worden sind.

Dann ging Laval zur Frage des Status quo über. Er wiederholte noch einmal mündlich seine Erklärung in der Kammer, wo er betont hatte, daß für den Fall einer Volksabstimmung zugunsten des Status quo die volle Souveränität über das Saargebiet rechtlich und tatsächlich auf den Völkerbundsrat übergehen würde. Wenn eines Tages die Saarbevölkerung den Wunsch haben sollte, zum Reich zurückzukehren, dann wäre es Sache des Völkerbundesrates darüber zu entscheiden. Und wenn man ihn frage, wie sich Frankreich dann dazu stellen werde, so könne er erklären: Frankreich werde sich dem nicht widersetzen. Zum Schluß rühmte Laval nochmals den großen Erfolg, der durch die in Rom gefundene Verhandlung erreicht sei.

Wenn Deutschland den gleichen guten Willen wie Frankreich zeige, so werde die Frage eine glückliche Lösung finden, entsprechend dem Willen der Saarbevölkerung. Dann werde die Frage auch zu keinen internationalen Schwierigkeiten führen.

Nach Laval sprach sofort der englische vorgelegte Bewahrer Eden. Auch er betonte, daß England die Vorschläge des Dreierausschusses ihrem vollen Inhalt nach annehme. Dann schloß er sich dem Lob für den Saarausschuss und besonders für Baron Aloisi ausdrücklich an. Er rühmte die staatsmännischen Fähigkeiten des Vorsitzenden Aloisi, der sich um den Völkerbund und den Frieden verdient gemacht habe.

Besonders bemerkenswert sei die Zusammenarbeit der beiden beteiligten Staaten in Rom gewesen, die wesentlich zu dem Erfolg beigetragen habe. Er hoffe, daß dies ein gutes Vorzeichen für die späteren Beziehungen zwischen den beiden Staaten und für die friedliche Entwicklung in Westeuropa sei.

Der sowjetrussische Volkskommissar Litwinow schloß sich dem Dank an Aloisi und seine Mitarbeiter für die in Rom geleistete Arbeit im Interesse des Friedens an und suchte dann in längeren Ausführungen vom Standpunkt des Selbstbestimmungsrechtes der Völker aus die Möglichkeit einer zweiten Abstimmung im Falle der Einführung des Status quo als völlig natürlich hinzustellen.

Nach Litwinow sprach der Vertreter Polens, Komarnicki, der den beiden an der Saarfrage besonders interessierten Parteien den Glückwunsch seines Landes für die erzielte Verständigung aussprach.

Zur Entsendung internationaler Polizeikräfte an die Saar schreibt die „Deutsche diplomatische Korrespondenz“ u. a.:

„Som deutschen Standpunkt ist zwar nach wie vor nicht einzusehen, daß eine solche Maßnahme überhaupt notwendig ist. Schon in früherer Zeit wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß die vorbildliche Disziplin der deutschen Bevölkerung an der Saar ausreichte, Garantien für einen normalen und ruhigen Verlauf der bevorstehenden Abstimmung bietet, deren reibungslose Abwicklung schon in ihrem eigenen Interesse liegt. Die Tatsachen haben dieser Auffassung auch stets recht gegeben. Zu ernsthaften Zwischenfällen ist es im ganzen Saargebiet nirgends gekommen. Diese Befriedigung verdient umso mehr hervorgehoben zu werden, als die politischen Spannungen durch das unverantwortliche Treiben und die gewissenlose Hege deutschfeindlicher Kreise künstlich gesteigert wurde. Es ist auch ein offenes Geheimnis, daß die Personalpolitik des Vorsitzenden der Regierungskommission nicht unerbittlich zu der allgemeinen Verbitterung unter der Bevölkerung beigetragen hat. Die Betrauung antideutscher Elemente mit einflussreichen Verwaltungs- und Polizeiposten im Saargebiet war sicherlich nicht dazu angetan, die Atmosphäre zu bereinigen. Trotz alledem hat, wie allemal, die Gesamtlage an der Saar in keinem Augenblick zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß gegeben.“

Unbeschadet dieser grundsätzlichen und sicherlich sich haltigen Erwägungen aber ist die Erklärung Lavals ein erneuter Beweis dafür, daß er auch weiterhin streng auf dem Boden der Gerechtigkeit und Billigkeit verbleiben will, was als ein glückliches Symptom angesehen werden darf. Wenn England dem Vorschlag in dieser Form zugestimmt und sich sofort bereit erklärt hat, tatkräftig an der Durchführung des Planes mitzuwirken, so gibt es damit indirekt zu verstehen, daß sich London gegen Ende doch zum Geist von Locarno bekennt, den man in letzter Zeit gerade bei den verschiedensten Manifestationen leider vermissen mußte.

Das Bild der beiden Tage kann abschließend dahin beurteilt werden, daß Herr Laval die deutsch-französische Verständigung in Rom folgerichtig weitergeführt und die delicate Frage der Polizeitruppen in einem Sinne zu lösen verstanden hat, der es der Reichsregierung ermöglichte, ihre früheren Einwendungen und Besorgnisse fallen zu lassen.

Abschluß eines französisch-russischen Abkommens.

Genf, 7. Dez. Wie nachträglich in Genf bekannt wurde, ist zwischen dem französischen Außenminister Laval und dem russischen Volkskommissar Litwinow ein Vertrag geschlossen worden, worin Rußland und Frankreich sich verpflichten, keine Verhandlungen über zweifelhafte Verträge zu führen ohne sich vorher miteinander in Verbindung zu setzen und zu beprechen.

Dann sprachen nacheinander die Vertreter Chines, Mexikos, der Türkei und Portugal; sie sprachen dem Dreierausschuss sowie den beiden hauptsächlich beteiligten Staaten ihre Glückwünsche aus.

Nach ihnen dankte Knox im Auftrag der Saarregierung dem Dreierausschuss für seine Arbeit und erklärte, daß die öffentliche Meinung des Saargebietes mit Befriedigung vom dem Bericht Kenntnis genommen habe.

Das Schlußwort sprach der Vizepräsident Benech. Auch er begrüßte die Namen des Rates die drei an den Verhandlungen beteiligten Mächte und dem Dreierausschuss; er mißte auch der Regierungskommission des Saargebietes und vor allem ihrem Präsidenten sowie der Abstimmungskommission für das schwierige Werk besonders danken, das sie auf sich genommen hätte. Benech unterstrich dann als Vizepräsident die Bedeutung der Erklärungen Lavals über die Haltung seines Landes im Falle der Fortdauer des gegenwärtigen Regimes. Der Rat, so schloß Benech, hofft, wünscht und verlangt, daß die von beiden Seiten abgegebenen Verpflichtungen mit gutem Willen durchgeführt werden.

Als letzter Redner dankte Baron Aloisi für die seiner Arbeit gesollte Anerkennung und sprach als italienischer Delegierter die Hoffnung aus, daß die Einigung über die wichtigen und nichttechnischen Fragen eine günstige Stimmung im Saargebiet auslösen und eine Atmosphäre schaffen werde, in der die Saarbevölkerung sich frei darüber

Schnellzug Paris-Wien in Baihingen verunglückt.

Vier Tote, darunter zwei Karlsruher.

Baihingen (Euz), 6. Dez. (Drahtbericht) Der Schnellzug D 37, Paris-Wien, ist am Donnerstag vormittag 8,55 Uhr bei der Durchfahrt durch die Station Baihingen verunglückt. Der Zug stieß mit einem Lokomotivwagen zusammen, der einen Bahnübergang überspannen wollte. Die Lokomotive der Packwagen und der erste Personenzug entgleisten und die Lokomotive stürzte um. Der Lokomotivwagen wurde vollständig zerschmettert und keine beiden Insassen, die Fahrer Schid und Schurr aus Enzweihingen wurden getötet. Ferner kamen ums Leben der Lokomotivführer Schaber aus Karlsruhe, und der Fahrer Wendling ebenfalls aus Karlsruhe. Letzterem wurden beide Beine abgefahren. Hilfszüge aus Mühlacker und Stuttgart waren bald zur Stelle. Die Hauptgleise der Strecke Forzheim-Stuttgart sind gesperrt, und der Verkehr wird über Seilbrunn umgeleitet. Die Reisenden des verunglückten Zuges wurden in Kraftomnibussen nach Stuttgart weiter transportiert. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die Bahnstrahlen an dem betreffenden Bahnübergang nicht geschlossen waren.

Die Auswirkungen des Zusammenstoßes waren deshalb so furchtbar, weil sich der Schnellzug in ungemein hoher Fahrt

ausgesprochen fenne, unter welche Souveränität sie zu treten wünsche.

Der Vorsitzende Benech stellte sodann fest, daß der Bericht vom Rat einstimmig angenommen worden sei.

Etwas peinlich - für Paris

Auffechterregende Enthüllungen über die Hintergründe der separatistischen Parteigründung im Saargebiet.

Saarbrücken, 7. Dez. Die Hintergründe der vor wenigen Tagen gegründeten katholischen Partei werden am Donnerstag als eine Propagandamache entlarvt, bei der der Propagandaagent der französischen Bergwerksdirektion Kokenbed die Hand im Spiele hat. Die Tageszeitung „Deutsche Front“ veröffentlichte einen Redaktionsbericht dieses Herrn Kokenbeds an seine vorgeordneten Dienststellen, u. a. das Büro Freiburg, der ausführlich und eindeutig auseinandersetzt, welche Aufgaben sich Herr Kokenbed gestellt hat. Das Schriftstück läßt keinen Zweifel darüber, daß die bisherigen Maßnahmen der „Neuen Saarpol“ ausschließlich von französischen Propagandageldern finanziert wurden. In dem sehr ausführlichen Redaktionsbericht beklagt sich Herr Kokenbed zunächst eingehend darüber, daß die bisherigen Verträge, den katholischen Volksteil für den Status quo zu gewinnen, kläglich mißglückt seien. Einige Stellen des Berichtes Kokenbeds sind zu förtlich, als daß

befand, dann aber auch der Lastkraftwagen in voller Fahrt die Bahngleise überquerte. Durch den Zusammenstoß wurden die D-Zug-Lokomotive wie auch der Lastkraftwagen aus ihrer Fahrtrichtung geschleudert und die Lokomotive entgleiste mit den beiden nachfolgenden Wagen. Sie und der Packwagen stürzten um. Der nachfolgende erste Personenzug erhielt durch den umgestürzten Packwagen jedoch eine Stöße, so daß er sich nur auf die Seite legte. Die in diesem Wagen befindlichen Reisenden kamen dadurch mit leichten Verletzungen davon. Ein Glück war es, daß der erste Wagen des D-Zuges, ein Personenzug zweiter Klasse, so schwach leicht verletzt. Einige Reisende erlitten Verletzungen. Die Unfallstelle bietet ein Bild der Verwüstung. Wie bereits erwähnt, wurde die Lokomotive des D-Zuges umgeworfen. Die Schienen sind zum Teil aufgerissen.

Die Schuld an dem Unglück trägt der Schrankenwärter, der nach dem Unfall einen Nervenzusammenbruch erlitt.

Die Gründe, warum die Bahnstrahlen von dem Bahnwärter nicht geschlossen worden war, sind gerichtlich noch nicht festgelegt.

man sie nicht im Wortlaut wiedergeben dürfte. So schreibt er u. a.: „Ann werden aber monatlich 120 000 Franken an Hoffmann für sämtliche Unkosten der Zeitung einschließlich Gehälter der Redakteure überwiesen, und man fragt sich unwillkürlich, wo die Differenz geblieben ist und noch bleibt. Im günstigsten Falle könnte man annehmen, daß dieser Kredit teilweise zur Begleichung gewisser unwichtiger Dinge gedient hat. Aber allem Anschein nach haben diese Kosten kaum ihrem eigentlichen Zweck gedient. Auf jeden Fall ist aber der wichtigste Teil der Aufgabe vernachlässigt worden.“

Hohenbed legt sodann eingehend dar, aus welchen Gründen heraus er die neue Parteigründung für dringend erforderlich hält und hebt hervor, daß er die nötigen Mittel dazu bereits besorgt hat. Allerdings ist er gar nicht mit Herrn Hoffmann zufrieden. Man fragt sich unwillkürlich — so fährt Hohenbed fort — ob Hoffmanns Hauptfrage nicht darin besteht, pekuniäre Vorteile aus der Lage zu ziehen, vorausgesetzt, daß er sich überhaupt jemals für die ihm anvertraute Aufgabe interessiert hat.

Soweit die wichtigsten Teile aus dem Rechenschaftsbericht Hohenbeds.

Klar und eindeutig geht daraus hervor, daß die Gründungsverammlung des „Deutschen Volksbundes für christliche und deutsche Kultur“ bestellte Arbeit Hohenbeds war.

Sie war ein Beitrag an dem größten Teil der Eingeladenen, die im guten Glauben der Einladung folgten, weil sie nicht wußten, zu wem sie verkehrten. Die Ziele sie von den bezahlten französischen Agenten mißbraucht wurden.

In aller Eile hat man die sogenannte Gründungsverammlung abgehalten, weil Hohenbed, der wirkliche Gründer, mit allen Mitteln die Gründung vorwärts trieb und sich nicht mehr länger verdrängen ließ. Die neue katholische Partei

dürfte durch diese Enthüllungen den Todesstoß erhalten haben.

nachdem die beiden Bischöfe von Trier und Speyer eindeutig gegen sie Stellung genommen haben. Herr Hoffmann wird bei seiner Rückkehr aus Genf nicht gerade reine Freude an seinem jüngsten Machwerk, der katholischen Partei, erleben.

Einreiseverbot ins Saargebiet für 51 und 55

Neustadt a. d. S., 7. Dez. Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Würdel, erläßt folgende Anordnung: „An alle SA- und SS-Männer im Reich.

Kommunisten und Emigranten verjagen unter dem Hinweis, daß aus dem Reich „größere Trupps“ von SA- und SS-Männern in das Saargebiet kämen, die Desinfektion wieder von angeblichen deutschen Putschabsichten zu unterrichten.

Um auch diese Zweckmeldung von vornherein entsprechend zu beleuchten, wird angeordnet:

Allen SA- und SS-Männern ist es strengstens untersagt, in das Saargebiet einzureisen, gleichviel aus welchem Grunde dies geschehe, es sei denn, daß es sich um Abtunungsberechtigten handelt. Diese haben sich selbstverständlich an den vorgeschriebenen Einreisetern zu halten.

Wer trotz dieser Anweisung den Versuch macht, in das Saargebiet einzureisen, wird von der zuständigen Parteibienststelle sofort zur Rechenschaft gezogen.

Neustadt a. d. S., 6. Dezember 1934.

gez. Würdel, Saarbevollmächtigter des Reichskanzlers.“

Neuer Verrechnungsvertrag zwischen Deutschland und den Niederlanden.

Haag, 7. Dez. Anfang November hatte die niederländische Regierung dem am 21. September 1934 abgeschlossenen Vertrag über den deutsch-niederländischen Verrechnungsverkehr genehmigt. Unmittelbar nach der Kündigung sind zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung Verhandlungen aufgenommen worden, die am Mittwoch in Haag zur Unterzeichnung eines neuen Verrechnungsvertrages geführt haben.

Der neue Vertrag sieht entsprechend der bisherigen Regelung eine Verrechnung der beiderseitigen Forderungen aus dem Waren- und Dienstleistungsverkehr in der Weise vor, daß die Einzahlungen auf deutscher Seite bei der deutschen Verrechnungskasse und auf niederländischer Seite bei dem niederländischen Clearing-Institut erfolgen. Er umfaßt auch wieder den Warenverkehr mit den niederländischen Kolonien (Niederländisch-Indien, Surinam und Curacao). Auch im übrigen lehnt er sich nach Form und Inhalt im wesentlichen an die frühere Regelung an. Jedoch sind gewisse Nebenfolgen des Handelsverkehrs neu in die Verrechnung einbezogen worden.

Ferner sind Vereinbarungen getroffen worden, die eine raschere Abdeckung der vor dem 24. September 1934 fällig gewordenen deutschen Warenschulden gegenüber den Niederlanden ermöglchen. Während bisher 10 v. H. des deutschen Ausfuhrerlöses für diesen Zweck zur Verfügung gestellt wurden, ist dieser Prozentsatz in dem neuen Vertrag auf 18 v. H. erhöht worden. Diese Erhöhung ist dadurch ermöglcht worden, daß die Reichsbank einen Teil des im letzten Verrechnungsvertrag vorgesehenen freien Kontos zur stärkeren Abdeckung der Warenschulden bereitgestellt und daß die niederländische Regierung sich damit einverstanden erklärt, daß ein Teil der sonst für die Bezahlung der laufenden Warenausfuhr aus den Niederlanden nach Deutschland zur Verfügung stehenden Beträge zur Schuldenabdeckung verwendet wird. Auf diese Weise wird eine beschleunigte Abdeckung der alten Schulden erreicht, die aber voraussichtlich immer noch einen Zeitraum von zwei Jahren beanspruchen wird. Damit ist auch eine neue Grundlage für die Verrechnung eines Teiles dieser Forderungen durch die Niederländische Bank geschaffen worden.

Es ist zu hoffen, daß durch diese Regelung die in den Niederlanden entstandene Beunruhigung über die Abdeckung der alten Schulden aus dem Warenverkehr beseitigt und damit auch der inzwischen ins Stocken geratene deutsche Handelsverkehr mit Holland und seinen Kolonien wieder belebt wird.

Für den niederländischen Zwischenhandel, dessen unbefriedigende Berücksichtigung den Anlaß für die Kündigung des alten Verrechnungsvertrages bildete, ist eine Regelung getroffen worden, die der zwischen Deutschland und England vereinbarten Regelung entspricht.

Der neue Verrechnungsvertrag tritt mit Wirkung ab 1. Dezember 1934 angewandt werden. Soweit es sich um Verpflichtungen von Schuldnern im Surinam und Curacao handelt, ist der Tag der vorläufigen Anwendung noch weiterer Vereinbarung vorbehalten. Mit dem Zeitpunkt der vorläufigen Anwendung tritt der frühere Vertrag, der auf Grund einer Vereinbarung zwischen den beiden Reie-

rungen als modus vivendi weiter galt, außer Kraft. Im Anschluß an die Unterzeichnung des Verrechnungsvertrages sind die Verhandlungen über die Regelung des deutsch-niederländischen Warenverkehrs für das Jahr 1935 aufgenommen worden, da die für das Jahr 1934 geltende Regelung bis zum 31. Dezember dieses Jahres befristet ist. Zu diesem Zweck werden sich die beiden Abordnungen nach einer kurzen Pause zunächst in Haag wieder zusammenfinden.

Ein päpstliches Konsistorium.

Stiebzehn rote Hüte sind frei.

Rom, 6. Dez. Es ist ganz natürlich, daß der Tod des Kardinals Pietro Gasparri das Problem eines päpstlichen Konsistoriums in kurzer Frist aufs Tapet bringt. Erstens muß, wie hier schon ausgeführt, die römische Kirche einen neuen Kämmerer erhalten. Das ist bisher stets in einem Konsistorium geschehen, und wenn man heute im Vatikan der Auffassung begegnet, der Papst habe schließlich das souveräne Recht, den Camerlengo auch mit einem Dekret zu ernennen, so beweist das nur, wie sehr

sich die Kurienkreise schon in die geringe Neigung Pius XI. für die Haftung von Konsistorien eingelebt haben.

Zweitens tritt aber auch die Frage der Ergänzung des Kardinalskollegiums stark in den Vordergrund. Es sind heute nicht weniger als 17 rote Hüte frei, denn auch die beiden seit dem letzten Konsistorium in pectore behaltene Kardinal sind ja offiziell und somit für die zu leistende Arbeit nicht vorhanden. Dazu kommt noch, daß seit dem Tode Gasparris 27 Ausländern nur mehr 26 Italiener gegenüberstehen, ein Verhältnis, das zu vermeiden, die Kurie seit 1929 Italien inoffiziell versprochen hat. Endlich machen sich die Lücken auch in der Arbeit der Kongregationen bemerkbar.

Ein Konsistorium muß also stattfinden, und es fragt sich nur, ob vor dem 20. Dezember oder nach dem 6. Januar. Über auch wenn es angefangen wird, so muß man abwarten, was Pius XI. über Kardinalsernennungen entscheidet. Umgehen wird er sie diesmal wohl ebensowenig, wie er sich zu dem System Pius IX. bekehren dürfte, der auch vor der Ernennung von 12 bis 15 Purpurträgern auf einmal nicht zurückgeschreckte. Der heutige Papst hat nie mehr als fünf bis sechs auf einmal ernannt, und damit ist die heutige Krise nicht zu beheben.

Zunächst werden wohl die beiden in pectore behaltene nun offiziell werden. Ueber ihre Namen besteht kaum ein Zweifel. Der eine ist der päpstliche Oberzeremonienmeister Don. Gaetano Dominioni, den der Papst damals seinen Amtsbesuch während des Jubeljahres nicht entziehen konnte. Der andere ist der Madrider Nuntius Tedeschi, von dem man nicht zu erklären braucht, warum es vor einem Jahr nicht opportun erschien, ihn aus Spanien zu entfernen. Dringlicher ist die Erwägung, ob es heute opportun ist, obwohl ja inzwischen bekanntlich die Konkordatsverhandlungen nach Rom verlegt worden sind.

Was die Namen neuer Kardinal betrifft, so sträuben die seit langem Gegebenen. Die Nuntien Maglione in Paris und Sibilla in Wien, der Vizepräsident des Rotationshofes Maffini, der Sekretär der Propaganda Fide, Salotti, und vor allen Dingen der Unterstaatssekretär Mons. Pizzardo, auf den die Blicke am meisten gerichtet sind, weil man seine Kardinalsernennung als Vorbote der Nachfolge Pacellis ansieht.

Ausländische Namen will im Vatikan niemand kennen, weil man weiß, daß der Papst dieses heikle Gebiet in ganz besonderer Nähe als seine persönliche Domäne ansieht, und Namensnennungen als eine Form „unerbetener Ratschläge“ sehr ungerne sieht. Eine Ausnahme macht diesmal nur der Erzbischof von Buenos Aires, Mons. Copello, dem als Belohnung für den glänzenden Verlauf des Eucharistischen Kongresses bestimmte Vorschreibungen gemacht worden sind. Von einem Ersatz für die verlorenen deutschen Kurienkardinal Ägyle und Frühwirth scheint hingegen bisher nicht die Rede zu sein.

Kein Vorschlag für einen Nichtangriffspakt

Rom, 7. Dez. An der von Pariser Blättern gebrachten Nachricht, die italienische Regierung habe die Absicht, einen Nichtangriffspakt auf zehn Jahre für sämtliche Staaten vorzuschlagen, ist, wie man an zuständiger Stelle erfährt, kein wahres Wort. Das Gerücht hat sich zuerst in London verbreitet und dürfte von dort nach Paris gelangt sein.

Amerikas Drohung an Japan.

Roosevelt will die Flottenabordnung aus London abberufen. Ankündigung eines Wettüflens.

Washington, 7. Dez. Die amerikanische Regierung wird, wie hier bekannt wurde, die Kündigung des Flottenvertrages durch Japan dahin auslegen, daß Japan die Londoner Verhandlungen zu beenden wünsche. Sie wird daraufhin die amerikanische Abordnung abberufen. Die Lage würde durch die Kündigung so grundlegend geändert, daß die amerikanische Regierung neue Entschlüsse fassen und hierzu eingehende Erwägungen anstellen muß. Die amerikanische Regierung hoffe jedoch, daß sich innerhalb der zwei Jahre, während der Vertrag in Kraft bleibt, ein Weg finden lasse, der sowohl die Verengung der Seerestriktionen wie die politische Stabilität auf den Westmeeren verbürge. Unzweifelhaft betrachtet die amerikanische Regierung Japan als verantwortlich für den Abbruch der internationalen Besprechungen und wird sich auf weitere Unterhaltungen in London jetzt nicht einlassen, da sie Japan keinesfalls das Recht auf eine gleichstarke Seerestriktion vertraglich zugesprochen will.

Darstellung der Stellungnahme Amerikas zu Japans Forderungen erhalten hat, gipfeln in der Feststellung, daß Amerika den Standpunkt vertrete, der jeder Nation das Recht auf gleiche Sicherheit zugehe.

Diese Gleichheit der Sicherheit sei aber nicht gleichbedeutend mit Gleichheit der Rüstung und Bewaffnung (!) Eine Abänderung des durch den Washingtoner Vertrag von 1922 und des in London im Jahre 1930 festgelegten Kräfteverhältnisses müsse zu Unsicherheit, Argwohn und Wettüflens führen.

Keine Nation würde aus ihr Nutzen ziehen. Amerika selbst habe sich zur Verminderung der Rüstungen vor See um 20 v. H. bereit erklärt. Amerika erwarte natürlich keineswegs, daß irgend ein Land einen Vertrag eingee oder ihn erneuere, den es für unvorteilhaft oder gar schädlich halte, es würde jedoch außer Zweifel, daß das Washingtoner Abkommen vom Jahre 1922 hinsichtlich der Erhaltung des Friedens im Pazifik legerreich gewirkt habe.

Amerika würde daher eine Kündigung des Abkommens durch Japan außerordentlich bedauern. Dies bedeuete mit anderen Worten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Forderung Japans nach Rüstungsgleichheit zur See ablehne und sich mit der Beendigung des Flottenpakt abgefunden habe.

Der amerikanische Sonderbotschafter in London, Norman Davis, hat Donnerstag bei einem Frühstück amerikanischen Pressevertretern Mitteilungen über die Stellungnahme der Regierung der Vereinigten Staaten zu den Londoner Flottenbesprechungen gemacht. Die Weisungen, die Davis zur

Der Tod auf Hohenfried.

6) Roman von Kurt Martin.

„Sie sah ihn überrascht an. „Ich? — Wir sind eben gut Freund miteinander.“ „So? — Nur gut Freund!“ Sie starrte ihn fragend an, dann errötete sie heftig. Ja, nur gut Freund!“

„Aber Ihre Interesse an dem Angeklagten ist auffällig groß!“

„Das ist doch natürlich! Wir leben nun drei Jahre zusammen. Wir sind einander zugetan wie Bruder und Schwester. Soll ich ihn da nicht so gut kennen, daß ich jetzt sagen darf: „Er muß unschuldig sein!“

„Sie scheinen aber doch nicht so unparteiisch zu sein, wie Sie erzählen. Sie nehmen einseitig die Partei des Angeklagten!“

„Weil das meine Pflicht ist!“

„Und wo leiten Sie diese Pflicht her?“

„Weil — weil —“

Sie starrte zu Albert Gerdahens hinüber und schlug plötzlich laut aufschlachzend die Hände vor das Antlitz.

„Albert, Albert! Sie wollen mich vernichten!“

Es entstand Lärm im Zuhörerraum. Die Verhandlung schien eine ganz neue interessante Wendung zu bekommen. — Also eine Liebesache schien da auch noch hereinzuspielen! — Der Vorsitzende brach das Verhör Sigrit Sundborgs ab und kämpfte wieder einmal gegen den Lärm unter den Zuhörern an.

Plötzlich trat ein Gerichtsdiener zu ihm hin und flüsterte ihm etwas zu. Da fuhr der Landgerichtsdirektor hastigempor. Es gab ein eifriges Tuscheln am Richtertisch.

Endlich erklärte der Vorsitzende laut. „Soeben wird uns aus Langanau gemeldet, daß man den als Zeugen geladenen Diener des Ermordeten, Otto Müller, dessen sonderbares Schreiben an den Herrn Verteidiger des Angeklagten wir vorhin zur Kenntnis nahmen, jetzt morgens im Park des Gutes Hohenfried erhängt aufgefunden hat.“

Die Mitteilung löste bei dem Publikum und ebenso bei den Geschworenen außerordentliche Erregung aus.

Der Staatsanwalt warf ärgerlich den Federhalter auf den Tisch.

Mit einem Male drang die Stimme des Berteidigers durch den allgemeinen Lärm, und seine Worte waren ganz dazu angetan, die Erregung auf ihren Höhepunkt zu treiben.

„Ich mache das Gericht darauf aufmerksam, daß dieser fähe Tod des Zeugen Otto Müller von großer Bedeutung für diese Verhandlung ist. Sie haben vorhin gehört, wem sonderbaren Brief mir der Zeuge Otto Müller schrieb. Diesen Brief gab er gestern abend zur Post, und heute früh findet man Otto Müller erhängt im Park von Hohenfried! — Was war es, das so plötzlich diesen Mann in den Tod trieb? Welche Veranlassung löste den Entschluß in ihm aus, sich das Leben zu nehmen? — Dieser Mann, der gestern noch schrieb, er würde heute bei der Verhandlung Aussagen machen können, die die Unschuld des Angeklagten nachweisen würden, dieser Mann, der mich so dringend in seinem vorhin verlesenen Briefe bat, dem Angeklagten Mut zuzusprechen, dieser Mann, der also gestern noch das größte Interesse daran hatte, heute bei der Verhandlung zu erscheinen und neue wichtige Erklärungen hinsichtlich der Ermordung Joachim Gerdahens abzugeben — dieser Mann ist tot! Er hat sich gerade in der Nacht vor der Verhandlung erhängt.“

„Trieb ihn sein eignes Schuldgefühl in den Tod? — Ich gebe zu bedenken, daß wir hier vielleicht vor der Lösung aller noch bestehenden Rätsel bei diesem Giftmord angelangt sein können! Die sorgsame gerichtliche Untersuchung wird ja einwandfrei festzustellen haben, was Otto Müller, den Diener des Ermordeten, jetzt in den Tod trieb! — Da sich aber hier noch Geheimnisse vor uns aufbauen, die von ausschlaggebender Bedeutung für die ganze Verhandlung sein können, die unter Umständen die volle Unschuld des Angeklagten nachweisen können, so stelle ich den Antrag, diese für heute anberaumte Verhandlung abzubrechen und auf unbestimmte Zeit zu vertagen!“

Da sprang der Staatsanwalt auf.

„Ich widerpreche dem Herrn Berteidiger voll und ganz! Er legt diesem Tod des Zeugen Müller eine Bedeutung bei, die durch nichts, aber auch gar nichts gerechtfertigt ist! Wir wissen nicht, welche privaten Angelegenheiten den Zeugen Müller in den Tod trieben. Aber mit der Ermordung Joachim Gerdahens hat dieser Selbstmord doch sicherlich

nichts zu tun! Und was den sonderbaren Brief anbelangt, so kann ihn der Zeuge Müller ja nur zu dem Zweck geschrieben haben, um dem Angeklagten Mut zuzusprechen. Vielleicht hat er auch irgendeinen scheinbaren Unschuldbeweis des Angeklagten entdeckt und mußte sich im letzten Augenblick, als er den Brief schon abgeschickt hatte, davon überzeugen, daß ein Irrtum seinerseits vorlag, daß es ihm nicht möglich sein würde, irgend etwas für die Unschuld des Angeklagten vorzubringen. Darüber verzweifelte er vielleicht, und er wollte heute nicht hilflos hier stehen und eingestehen, daß er sich geirrt habe. — Mit der Verhandlung hat die ganze Angelegenheit nichts zu tun! Ich beantrage deshalb, das Verlangen des Herrn Berteidigers abzuweisen und die Verhandlung fortzusetzen!“

Die Geschworenen flüsterten eifrig miteinander. Im Publikum aber hielt man nicht mehr zurecht. Man besprach ganz laut das Für und Wider. Erregte Stimmen verfochten ihre Ansicht, und die einen waren für Vertagung, die anderen für Fortsetzung der Verhandlung.

Landgerichtsdirektor Höerner besprach sich mit den Beirathern.

Endlich erhob er sich und erklärte: „Der Gerichtshof zieht sich zu einer Beratung, die Anträge des Herrn Berteidigers und des Herrn Staatsanwalts betreffend, zurück.“

Als die Richter den Saal verlassen hatten, traten die Menschen in erregten Gruppen zusammen.

Dr. Blund war zu seinem Klienten getreten und bot ihm die Hand.

„Herr Gerdahens, jetzt wendet sich das Blatt! Passen Sie auf! Ich habe so eine Ahnung! Hier ist uns eine Stelle gegeben, an der wir den Hebel ansetzen müssen. Geben Sie acht, die Verhandlung wird bestimmt vertagt!“

Albert Gerdahens sah ihn unschlüssig an.

„Glauben Sie? — Aber was soll der Selbstmord Ottos mit der Mordfrage zu tun haben? — Schuldgefühl sagten Sie vorhin! — Das ist ausgeschlossen! Otto war über zwanzig Jahre im Hause meines Onkels. Er war ein treuer Mensch. Ich könnte tausend Eide schwören, daß er mit dem Mord nichts zu tun hat.“

„Das werden wir ja sehen! Hauptsache, wir gewinnen Recht!“

In Kreisen des amerikanischen Bundestagess und selbstverständlich in Washingtoner Marinekreisen findet dieser Standpunkt volle Billigung. Man erklärt allgemein, daß Amerika auch ohne einen Seepakt auskommen würde. Sollte es durch die japanische Rüstungsstätigkeit zu einem Beitritt zur See kommen, so könne Amerika es jederzeit aufheben und auch durchhalten. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß in diesem Falle die Schuld nicht Amerika treffe.

66 Todesurteile in der Sowjetunion vollstreckt

Moskau, 6. Dezember. Vor dem Obersten Gerichtshof der Sowjetunion, dessen eine Abteilung auch in Leningrad tagte, hatten sich am Mittwoch 66 Personen wegen Hochverrats und terroristischer Überfälle zu verantworten. Der Gerichtshof in Leningrad verurteilte alle 37 Angeklagten, die sich vor ihm zu verantworten hatten, zum Tode. Auch die 29 Personen, gegen die der Prozeß in Moskau geführt wurde, wurden zum Tode verurteilt. Alle 66 Todesurteile wurden sogleich nach den Urteilsverkündungen vollstreckt.

In den Urteilsbegründungen wird nur gesagt, daß die Verurteilten z. T. aus Lettland, Finnland und Polen gekommen seien, um in Sowjetrußland Terrorakte gegen die Sowjets auszuführen.

Unter den in Moskau Verurteilten befindet sich eine Frau, die angeblich eine wichtige Rolle bei der Verschwörung gespielt haben soll.

Der Memelländische Landtag einberufen

Memel, 7. Dez. Der Gouverneur des Memelgebietes hat am Donnerstag eine Verfügung unterzeichnet, wonach der Memelländische Landtag auf den 13. Dezember zu der angeordneten außerordentlichen Sitzung einberufen wird. Die Sitzung ist auf vormittags 10 Uhr angesetzt.

Gemäß Artikel 17 des Memelstatuts ist der Gouverneur verpflichtet, den Landtag spätestens vier Wochen nach der Bildung eines neuen Direktoriums zusammenzubringen. Beim Direktorium Reichsapps wählte Navakas als ersten Zusammentritt des Landtages den 27. Juni, also den spätestmöglichen Tag, und zwar deshalb, weil er das Mißtrauensvotum, das unabweislich war, möglichst hinauszuschieben wollte. Das ist auch geschehen, nachdem der Landtag sowohl am 27. Juni als auch am 6. September 1934 durch Gewaltmaßnahmen rechtsunfähig erklärt gemacht wurde. Jetzt hat der Gouverneur den Landtag eher zusammenberufen. Ob man daraus schließen kann, daß die litauische Regierung diesmal nicht mehr die Absicht hat, den Landtag durch Mandatsentziehung, gewaltsame Behinderung der Abgeordneten usw. in seiner Arbeit zu hindern, bleibt abzuwarten.

Der Kern des Christentums ist treue Pflichterfüllung in unserem Beruf und selbstlose Aufopferung für andere.

Deutsche Gedentage

Der Kern des Christentums ist treue Pflichterfüllung in unserem Beruf und selbstlose Aufopferung für andere. Friedrich v. Bodenstedt

Was geschah heute — — — Freitag, 7. Dezember 1934
1910 Der Genremaler Ludwig Knaut starb in Berlin (geb. 5. Oktober 1829 in Wiesbaden)
1865 Romanistiker Paul Oskar Höcker in Meiningen geboren.

Der Gesamtverband des deutschen Einzelhandels, Sitz Berlin, bittet nach Möglichkeit die ausgefüllten Fragebogen und den Pauschalbeitrag den von ihm eingehenden sachlichen oder bezirklichen Meldestellen bzw. Meldebeneinstellen zu übersenden, nicht aber unmittelbar an ihn. Die sachliche Bearbeitung kann schneller erfolgen, wenn die Anmeldung jeweils bei den bezirklichen oder sachlichen Meldestellen (Reichsverband bzw. regionale Untergliederungen der Hauptgemeinschaft sowie deren Meldebeneinstellen, ferner Reichsverband der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels) durchgeführt wird.

Der Gesamtverband des deutschen Einzelhandels macht ferner eindringlich darauf aufmerksam, daß Unternehmer und Unternehmungen des Einzelhandels sich bis spätestens zum 8. Dezember 1934 bei den Meldestellen des Gesamtverbandes gemeldet haben müssen, wenn sie sich Nachteile ersparen wollen. Die Hinauszögerung der Anmeldung bringt nur Unannehmlichkeiten für die Meldebefähigten und Mehrbelastung an Arbeit für die Meldestellen und den Gesamtverband.

Arbeitslosenziffern für den Arbeitsnachweisbezirk Lörrach

Lörrach, 7. Dez. Das Arbeitsamt Lörrach gibt bekannt, daß trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit die Arbeitslosenziffern im November nicht wesentlich gegenüber dem Oktober gestiegen sind. Der Stand der Arbeitslosigkeit für die Arbeitsnachweisbezirke Lörrach, Schopfheim, Säckingen und Müllheim betrug am 30. November 2632 Personen gegenüber 4569 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Im November 1932 belief sich die Zahl der Erwerbslosen auf 3502 Personen gegenüber 9095 im Februar des gleichen Jahres.

Die Jugendherbergsbewegung im Bormarck

Neue Jugendherberge in Laufenberg (Baden). Die Stadtgemeinde Laufenberg in Baden stellte ein Rebengebäude des Schloßchens zwecks Einrichtung einer Jugendherberge kostenlos zur Verfügung. So wird im kommenden Jahre dieser interessante Platz am Oberrhein zahlreichen Jugendwanderern eine willkommene Gelegenheit zur Rast und Bleibe bieten.

Das Deutsche Jugendherbergswerk, das heute über mehr als 2000 Jugendherbergen verfügt und 1934 bereits an fünf Millionen Übernachtungen zu verzeichnen hatte, blickt in diesem Jahre auf sein 25jähriges Bestehen zurück. Es ist für die ganze Welt vorbildlich geworden. Badens Jugendherbergen zählten von Januar bis einschließlich September 1934 bereits über 307 000 Besucher gegen 275 000 im ganzen Jahre 1933. Es befinden sich darunter über 10 000 Ausländer, die in zahlreichen Dankschreiben ihrer Begeisterung und Dankbarkeit für die Aufnahme Ausdruck geben. Da der Winter vor der Tür steht, so seien besonders auch die Wintersportler darauf aufmerksam gemacht, daß eine große Reihe von Jugendherbergen in allen Gegenden des Schwarzwaldes Gelegenheit zur Unterkunft bieten.

Sturzregen im Schwarzwald und Rheintal

Am Mittwoch haben sich die heftigen Regenfälle im Hochschwarzwald und in den Gebirgstälern wiederholt und zeitweilig gingen solche sogar in einem wolkenbruchartigen Ausmaß nieder. In wenigen Stunden sind auf dem Feldbergmassiv 55 Liter Regen pro Quadratmeter gemessen worden, so daß die Niederschlagsmenge dort seit Wochenbeginn 100 Millimeter überschritten hat. Auch im Vennar, Mengerschwander und St. Blasien Hochtal gingen schwere Schläge nieder, so daß die Bergtäler reichende Flüsse, vermischt mit erdbräunem Geröll, zu Tal führten. An den Ausläufern des Schwarzwaldes und im Rheintal sind bis zu 15 Liter Regen auf den Quadratmeter niedergegangen. Der Wärmeantrieb hält durch weiteren Schneeeinfluß, der am Donnerstag in den Niederungen des Rheines zu frühlinghaftem Wetter führte, an. Die Maximaltemperaturen im Schwarzwald, hier bis auf 10 Grad, in der Rheinebene bis auf annähernd 15 Grad Wärme emporgeschellt. Die Rheinegelländer haben sich im Durchschnitt um einen halben Meter erhöht.

Ueber 25 000 Schrebergärten in den badischen Städten

Die in den badischen Städten durchgeführten Bestrebungen nach Erweiterung vorstädtischer Kleinsiedlungen und Ausdehnung der Schreberkolonien sind auch im laufenden Jahre auf einen erfreulich fruchtbaren Boden gefallen, und vorläufige Ergebnisse deuten an, daß sich die Zahl der Siedlerstellen, wie der Schrebergärten weiter gehoben hat.

In Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, Offenburg, Freiburg und Konstanz sind größere Teile bisher brachliegender Gelände in Schrebergärten umgewandelt worden und gleichzeitig erfuhr die Grünanlage um diese Städte eine eindrucksvolle Verbreiterung. Insgesamt darf jetzt die Zahl der Schrebergärten in den genannten Städten auf mindestens 25 000 angegeben werden, worunter am Mannheim allein über 12 000 und auf

die Landeshauptstadt mehr als 4000 entfallen.

Begrüßenswert ist die Tatsache, daß durch die Steigerung der Zahl der Schrebergärten gleichzeitig eine Erhöhung der Kleintier- und Geflügelhaltungen eingetreten ist, die als ein nicht zu unterschätzender Faktor im Interesse der Verringerung der Notstände innerhalb minderbemittelter Bevölkerungsschichten anzusehen werden darf. Besonders haben sich die Hühner- und Kaninchenbestände erhöht, was übrigens zifermäßig auch bei der am 5. Dezember erfolgten Tierzählung in Erscheinung getreten ist.

Umsicht - Vorsicht - Rücksicht!

Kirscherne, Obstschalen und iontische Obstreste sind zwecklos in der Hand recht lästig. Die Bequemlichkeit, sich ihrer schnell zu entledigen darf jedoch nicht ausarten in Rücksichtslosigkeit, sie einfach auf die Straße zu werfen. In den meisten deutschen Städten gibt es auf den Straßen, in den Anlagen und auf den Plätzen schon Papierkörbe und Abfallkästen, in die man diese lästigen Ueberbleibsel werfen kann. Jeder verantwortungsbewusste Straßenbenutzer sollte darum soviel Selbstzucht aufbringen, Obstkerne, Schalen und dergleichen in einem Stück Papier oder in einer Tüte solange bei sich zu behalten, bis er sich ihrer ohne Gefährdung einer Mitmenschen entledigen kann. Erzieht vor allem zure Kinder zu dieser selbstverständlichen Pflicht des Anstandes!

Die wenigsten Menschen machen sich einen Begriff davon, wie hoch die Unfälle des täglichen Lebens sind. 1931 erlitten von den bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften Versicherten über 22 000 Volksgenossen Unfälle allein durch Fall auf ebener Erde, von denen 33 tödlich verliefen.

Eine verständnislose polnische Maßnahme

Danzig, 7. Dezember. Die polnische Staatsbahndirektion hat in den letzten Tagen annähernd 170 deutsch-danziger Eisenbahnarbeiter und Handwerker entlassen und weitere Entlassungen angekündigt.

Dieses Vorgehen, das an überholte alte Methoden erinnert, wie sie von der Staatsbahndirektion in Danzig den deutschen Arbeitern und Angestellten gegenüber in Anwendung gebracht worden sind, hat begreiflicherweise in Danzig lebhaftes Versehen hervorgerufen.

Der polnischen Besatzung, es handelte sich bei den Entlassungen um Saisonkräfte, steht die Tatsache gegenüber, daß sich unter den Betroffenen eine große Anzahl von Eisenbahnern befinden, die auf eine jahrzehntelange Dienstzeit zurückblicken können.

Leichtes Erdbeben in Italien

Mailand, 7. Dezember. Die Stadt Faenza an der Eisenbahnlinie Bologna-Ancona wurde am Mittwochmorgen von einem Erdbeben heimgesucht, das bei der Bevölkerung Aufregung hervorrief, aber keinen Schaden anrichtete.

Feuer in einem Wanderkino

Paris, 7. Dezember. Ein folgenschweres Feuer brach am Mittwochabend in einem Vorort von Perpignan aus. Ein Wanderkino hatte für den Abend eine große Scheune gemietet, um dort eine Vorstellung zu geben. Der Vorführungsapparat war an dem Ausgang der Scheune aufgestellt worden und mehrere Hundert Personen wohnten der Vorstellung bei. Plötzlich fing ein Film Feuer. Das Feuer griff sofort auf einige Strohvorräte über, die in einem Teil der Scheune noch aufbewahrt wurden. Die Anwesenden, die von einer Panik ergriffen wurden, versuchten, durch den einzigen Ausgang ins Freie zu gelangen, wukten aber dabei buchstäblich durch das Feuer springen, um die rettende Türe zu erreichen und ins Freie zu gelangen. Etwa 50 Personen, zum größten Teil Frauen und Kinder, erlitten zum Teil sehr schwere Brandwunden. Die Opfer erhielten die erste Hilfe in einem Kaffee und wurden von dort in das Krankenhaus von Perpignan gebracht.

Reichseinheit in der Justiz. Fortfall der Landesjustizministerien.

Berlin, 7. Dez. Durch das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 ist die Justizhoheit auf das Reich übergegangen. Die Verwaltung der Justiz durch die Länder kraft Auftrages des Reiches ist ein Uebergangszustand, der fortschreitend überwunden werden muß. Den ersten Schritt bildete die Beauftragung des Reichsministers der Justiz mit der Wahrnehmung des Geschäftes des preussischen Justizministers und die organisatorische Vereinigung der Justizministerien des Reiches und Preußens.

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner Sitzung vom 1. Dez. ein zweites Gesetz zur Ueberleitung der Rechtspflege auf das Reich, durch das ein weiterer Schritt zur Vereinheitlichung der Justiz getan wird. Mit diesem Gesetz übernimmt das Reich auch in den außerpreussischen Ländern die unmittelbare Leitung der Justizverwaltungen. Das Gesetz überträgt die Zuständigkeit der obersten Justizbehörden dieser Länder unter Fortfall der Landesjustizministerien auf den Reichsminister der Justiz. Damit werden die Justizverwaltungen der Länder und des Reiches in der Spitze zu einer einheitlichen Reichsjustizverwaltung zusammengefaßt.

Das Gesetz geht davon aus, daß der Reichsminister der Justiz in den Ländern die Justiz unmittelbar leitet, gibt ihm jedoch für die Uebergangszeit die Befugnis, für einzelne oder mehrere Länder oder Landesteile Beauftragte zu bestellen, die die Bezeichnung Beauftragte des Reichsministers der Justiz führen. Diese Beauftragten leiten ihre Dienststellen als Abteilungen des Reichsjustizministeriums nach den Weisungen des Reichsjustizministers. Die Einrichtungen, Beamten und Hilfskräfte der früheren obersten Landesbehörden stehen dem Beauftragten als Dienststellen zur Verfügung.

Anfang des Gesetzes hat der Reichsminister der Justiz durch Verordnung vom 5. Dezember 1934 mit Wirkung vom 1. Januar 1935 folgende Abteilungen des Reichsjustizministeriums gebildet:

- 1. Reichsjustizministerium Abteilung Bayern, 2. Reichsjustizministerium Abteilg. Sachsen-Thüringen, 3. Reichsjustizministerium Abteilg. Württemberg-Baden, 4. für die Länder Hamburg, Mecklenburg, Oldenburg (ohne Birkenfeld), Bremen und Lübeck: Reichsjustizministerium Abteilung Nord.

Die Befugnisse der Landesjustizverwaltungen in den Ländern Hessen, Braunschweig, Anhalt und beide Lippe werden von der Reichsjustizverwaltung unmittelbar übernommen werden.

Das Gesetz gibt dem Reichsminister der Justiz ferner das Recht, die Befugnisse der bisherigen obersten Landesbehörden auf nachgeordnete Behörden zu übertragen, wozu in manchen kleineren Ländern mit hiesiger Zentralisation Anlaß gegeben sein wird. In Betracht kommt hier namentlich die Uebertragung der Zuständigkeit auf die Provinzialbehörden (Präsidenten der Oberlandesgerichte und Generalstaatsanwälte). Das Gesetz trifft Vorkehrung, daß diese Provinzialbehörden sogleich mit den erforderlichen Mitarbeitern versehen werden können. Es sollen zu diesem Zweck entsprechende Kräfte von den obersten Landesjustizbehörden abgezweigt werden können.

Die vollständige Vereinigung der Landesjustizverwaltungen mit der Reichsjustizverwaltung bleibt einem späteren Schritt vorbehalten. Dies gilt insbesondere für die Uebernahme der Justizhaushalte auf den Haushalt des Reiches. Bis dahin schreibt das Gesetz vor, daß die im Landeshaushalt für die bisherigen obersten Landesjustizbehörden bereitgestellten Mittel dem Reichsjustizministerium zur Verfügung stehen. Bis dahin bleiben auch die beamteten und verwaltungsrechtlichen Verhältnisse der Landesjustizbehörden unberührt.

Ehrung Madensens durch den Führer

Falkenwalde bei Stettin, 7. Dezember. Dem großen Heerführer und letzten Generalfeldmarschall des alten Heeres, Generalfeldmarschall v. Mackensen, wurde am Donnerstag aus Anlaß seines 85. Geburtstags eine außerordentliche Ehrung bereitet.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler begab sich in Begleitung von Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, des Chefs der Heeresleitung, General der Artillerie von Frisich, und des Reichsaußenministers Hrhr. v. Neurath nach Falkenwalde in Pommern, um dem greisen Generalfeldmarschall persönlich die Glückwünsche des deutschen Volkes zu seinem Ehrentage zu überbringen. Am 8.55 Uhr verließ der Sonderzug den Stettiner Bahnhof in Berlin zur Fahrt über Stettin nach der Station Böhlig in Pommern, von wo die Fahrt im Kraftwagen nach Falkenwalde zum Landitz des Generalfeldmarschalls fortgesetzt wurde. In Begleitung des Führers befanden sich außer den genannten Herren u. a. der Adjutant Obergruppenführer Brüdner, der Reichspremierminister Dr. Dietrich und der Adjutant der Wehrmacht beim Führer, Major Hobbach. Gegen 10.56 Uhr passierte der Zug Stettin. Troßdem die Durchfahrt

Das Jahresreiseprogramm 1935 der NSG „Kraft durch Freude“

sieht nach einer Mitteilung insgesamt 1200 Sonderzüge und 100 Hochseefahrten mit sechs großen Dampfern vor. Zum erstenmal werden diese Schiffe auch im März bis nach Portugal, Madeira und den Azoren fahren. Die Sonderzüge fahren richten sich diesmal vor allem nach den bisher restlos wenig erschlossenen Gebieten. 25 Züge fahren in die Hoch-Alpen, 41 in den Bayerischen Wald, 47 ins Fichtelgebirge, 18 in den Sudet, 16 in die Röhreburger Heide, 24 in die Rheinpfalz, 20 nach Ostpreußen, 43 nach Thüringen, 2) ins Erzgebirge und 43 in die schlesischen Berge.

Die Meldung zum Gesamtverband muß vollständig sein!

Der Gesamtverband des deutschen Einzelhandels, die Pflichtorganisation der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, teilt mit: Es häufen sich die Fälle, in denen Einzelhändler zwar die zur Anmeldung erforderlichen Fragebogen ausgefüllt den Meldestellen einreichen, aber die Ueberweisung des Pauschalbeitrages für den Zeitraum vom 18. 9. 1934 bis zum 31. 12. 34 in Höhe von RM. 4.— bzw. RM. 1.— unterlassen. Meldungen ohne gleichzeitige Ueberweisung des Pauschalbeitrages sind unvollständig. Alle Unternehmer und Unternehmungen des Einzelhandels, die ihrer Meldepflicht bei dem Gesamtverband des deutschen Einzelhandels in der jetzt laufenden Meldefrist zwischen dem 12. 11. 34 und dem 8. 12. 34 genügen, müssen daher gleichzeitig mit der Ueberleitungung des ausgefüllten Fragebogens auch den Pauschalbeitrag überweisen.

Der Pauschalbeitrag beträgt RM. 4.—. Er ermäßigt sich für diejenigen Einzelhändler, die einem der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels angeschlossenen Einzelhandelsverband bzw. einem im Meldebereich angeführten Verbands bereits am 18. 9. 34 angeschlossen auf RM. 1.—.

Ein großer Teil dieser Unfälle wurde durch achtlos fortgeworfene Abfälle verursacht. Diese Abfälle sprechen für sich. Sie mahnen eindringlich zur „Umsicht! Vorsicht! Rücksicht!“

Entrümpelung und Heimatmuseum.

Entdeckungsreisen auf dem Dachboden.

Ein Anlaß, manches Altertum zu retten, in einem Heimatmuseum vor dem Untergang zu bewahren und den Nachfahren zu erhalten, ist die überall in Gang gesetzte Entrümpelung der Dachböden. Spaziergänge auf Dachböden können bekanntlich zu Entdeckungsreisen werden. Was sich da unter Ruß und Schmutz, zwischen wackeligen „Gerümpel“ nicht alles finden läßt! Da gibt es alte Figuren, vielleicht mit verblühener Oberfläche und gebrochene Glieder, Bilder, die unter einer Staubhülle kaum erkennbar sind, Möbel, von der Renaissance über das Barock und Rokoko bis zum Biedermeier; besonders Stühle, wenn auch ohne Bezüge und mit wackeligen Beinen; Kästen, Kommoden, Truhen, schmiedeeiserne Firmenschilder und andere Eisenarbeiten, Waffen, alte Uhren und andere Instrumente; Zeugen ehemaliger Heimarbeit und kunstgewerblicher Produktion: Webstühle, Spinnrädchen, Modelle für Wachs und Marzipan, Druckstöcke usw., Gefäße aus Ton und Porzellan, Glas und Zinn. In den Kisten ruhen Stoffreste und Handarbeiten, Trachten und Trachtenstücke, oder Urkunden und Bücher, die wegen ihres Inhalts oder ihres Alters der Bibliothek des Heimatmuseums einverleibt werden können. Ferner finden sich Spielzeuge, Krippen — und Krippenbestandteile aus alter Zeit. Und tausend andere Kleinigkeiten gibt es, die in Speichern oder selbst in Wohnungen Einzelner bedeutungslos sind, in Museen gesammelt aber dazu beitragen können, ein Gesamtbild der Lebensform unserer Vorfahren darzustellen.

Entstehen Zweifel, ob ein Gegenstand für ein Museum von Bedeutung ist, so überlege man sich den Unterschied zwischen Massenware beim Kitch auf der einen und Handarbeit oder Handarbeit nahegelegener Technik auf der anderen Seite. Nur letzteres, dies aber in den meisten Fällen, ist wert, der Zukunft überliefert zu werden. Für ein Museum kann das Beste nicht zu gut sein. Aber vielfach verbirgt sich auch unter unscheinbarer Hülle etwas für den Gestalter eines Museums Brauchbares und Wertvolles.

In Sinsheim soll ein Heimatmuseum errichtet werden. Deshalb sollte man vorstehenden Anleitungen besondere Aufmerksamkeit schenken. In manchem Bürgerhaus in Stadt und Bezirk werden sich, nicht nur auf dem Speicher, Zeugen vergangener Tage finden, die es wert sind, im Rahmen einer Sammlung dazu beizutragen, daß in kommenden Generationen die Heimatliebe gefördert wird.

Verkehrsregel.

Kraftfahrer! Du darfst nicht, daß beim Tanken das Tankstiel herausgenommen wird! Gerade da soll es seinen Zweck (Sicherheit gegen Hindurchschlagen von Flammen) erfüllen! Wenn etwas passiert, wirst Du bestraft und die Versicherung wird nichts bezahlen!

Aus Nah und Fern.

Stasheim, den 7. Dezember.

* Ausgabe von Kohlungsführern. Morgen, Samstag, Vormittag erfolgt auf dem Rathaus die Ausgabe der Kohlungsführer Serie B. Für Gruppe A werden die Scheine von 9 bis 10 Uhr, für Gruppe B von 10 bis 11 Uhr und für Gruppe F von 11 bis 12 Uhr ausgegeben. Die einzelnen Gruppen müssen sich genau an diese Zeiten halten.

* Reichsregelung der Heilsarmee-Sammlungen. Der Reichs- und preußische Innenminister hat der Heilsarmee die Genehmigung erteilt, die Zeitschrift „Der Kriegsruf“ auf Straßen und Plätzen, in Gast- und Vergnügungstätten, von Haus zu Haus, sowie durch unmittelbares Einwirken von Person zu Person zu vertreiben. Weiter ist ihr genehmigt worden, diejenigen Personen, die bisher regelmäßig der Heilsarmee Spenden gegeben haben, um die Hergabe von Spenden anzugehen. Das Sammeln von Spenden auf Straßen und Plätzen, in Gast- und Vergnügungstätten und von Haus zu Haus ist dagegen unzulässig, ebenso ist das Mitführen von Sammelbüchern beim Verkauf des Kriegsrufs und beim Abholen der Spenden verboten. Jede auffällige Werbetätigkeit der Heilsarmee, insbesondere die Verwendung von Musikkapellen, soll ebenfalls unterbleiben. Während der Dauer des Winterhilfswerkes soll besonders darauf Bedacht genommen werden, daß die Sammlungen zu Gunsten des Winterhilfswerkes nicht beeinträchtigt werden.

* Brandgefahr durch Adventskränze. Mit Beginn der Adventszeit lebt die schöne Sitte des Adventskranzes wieder auf. Das Anbringen des Kranzes und die Verwendung der Lichter muß jedoch mit größter Sorgfalt erfolgen, da nur allzu oft größere Brände die Folge unsachgemäßen Gebrauchs gewesen sind. Die Adventskränze dürfen nicht so aufgehängt werden, daß sie durch ihre Kerzen Gardinen oder andere leicht brennbare Gegenstände entzünden können. Man vermeide auch das Aufhängen der Kränze an Lampen mit leicht brennbaren Lampenschirmen oder Gehängen. Die Kerzen müssen so befestigt sein, daß sie beim Abbrennen keine Zweige oder Bänder des Kranzes selbst in Brand setzen können. Es empfiehlt sich daher, brennende Lichter zeitweilig zu löschen, um einem Unheil vorzubeugen. Für alle Fälle aber halte man ein Gefäß mit Wasser bereit.

Imter!

Bergeßt die Honigsammlung nicht!

* Bad Rappenau, 6. Dez. (Verschiedenes.) Auch die hiesige Gemeinde hat wieder ihren Schäfer, — wenn auch nur über die Wintermonate. — Pächter der Winterweide ist Schäfer Emil Wittlinger aus Pfrontstätten, O. A. Mezingen. Derselbe hat dieser Tage hier mit seiner Herde Einzug gehalten. — Der Gemeinderat beschloß in seiner letzten Sitzung, die an der Gartenstraße gelegenen gemeindeeigenen Wiesen über die Wintermonate als Schlittschuhbahn herzurichten. Gewiß eine freudbringende Nachricht für unsere Jugend, die den Gemeindeältern für die Schaffung dieser Winterportmöglichkeit Dank wissen wird, zumal gerade für die Ausübung des Winterportes bis jetzt hier wenig Gelegenheit geboten war. Hoffentlich läßt der Winter nicht mehr gar so lange auf sich warten, damit die Jugend auch tüchtig diesem Sport huldigen kann. — Am Dienstag Abend fand für die Gefolgschaft der Saline im Fieberabergheim ein Vortrag über „Unfallverhütung“ statt, bei dem Dipl.-Ing. Mägge von der Berufsgenossenschaft der chem. Industrie an Hand vieler Lichtbilder einen belehrenden Vortrag hielt, der beifällige Aufnahme fand.

* Bad Rappenau, 6. Dez. Die gestrige Mitgliederversammlung der NS-Frauenenschaft stand im Zeichen des nahenden Weihnachtsfestes. Aus diesem feierlichen Anlaß war der Saal mit einem Adventskranz, Tannengrün und mit vielen Lichtern festlich geschmückt, und stimmte so die Besucherinnen, deren Zahl keine geringe war, weihnachtlich. Die Feier wurde mit dem Adventslied „Nacht hoch die Tür, die Tore weit“ eingeleitet. Anschließend sprach Herr Pfarrer Ziegler über die Bedeutung des Advents im Christenglauben, während Fräulein Hildegard Blauhöfer (Sanatorium) ein schönes Adventsgebet vortrug. Zwei herrliche Weihnachtslieder: „Es ist ein Reis entsprungen“ und „Vom Himmel hoch, o Engel komm“, gesungen von mehreren Frauenchaftsmitgliedern, sowie einige gemeinsam gesungene Lieder verschönten und umrahmten die Feier. Der Frauenchaftsleiterin und allen, die die eindrucksvolle und schöne Adventsfeier vorbereiteten, sei auch an dieser Stelle herzl. Dank gesagt.

* Sulzfeld, 6. Dez. (Verschiedenes.) Der Christkindlesmarkt stellte sich heute wieder prompt ein als Zeichen der nahenden Weihnachtszeit. In seine so dürftig gewordene Form hat man sich schon gewöhnt und würde eine Vergrößerung schon als Ereignis aufgenommen werden. — Der Fußballverein begibt sich am Sonntag nach Bauerbach zum fälligen Verbandsspiel. Bauerbach ist dieses Jahr im Kampfweert bedeutend höher einzuschätzen als in den Vorjahren und unterlag gegen das spielstarke Fellingingen am Sonntag nur knapp 2:0. Wir rechnen mit einem sicheren Sieg unserer Elf. — Wie man hört, plant die Freiwilligen Feuerwehr auf den Neujahrstag einen Kameradschaftsabend. Uebertens nahm eine Abordnung der Wehr auch an der großen Feuerwehrtagung des 8. Bad. Feuerwehrkreises in Destringen teil, wo sich mehr als 300 Führer der 110 Wehren eingefunden hatten. Der 8. Kreis mit seinen 9000 Wehrmännern stellt den größten Kreis von Baden dar.

* Ochsenbach, 5. Dez. (Die Glockenweihe.) In dieser Woche erhält die Gemeinde von Gebr. Bachert in Karlsruhe zwei neue Glocken, die am nächsten Freitag feierlich vom Bahnhof Bammatal abgeholt werden. Am 2. Adventssonntag werden die Glocken nachmittags um 2 Uhr vor dem Schulhaus durch den Dekan geweiht.

* Wiesloch, 6. Dez. (Erster Betriebsappell bei der Tonwarenindustrie.) Den schönen Gedanken der Abhaltung von Betriebsappellen zur Pflege und Förderung des Kameradschafts- und Gemeinschaftsgeistes hat der Betriebsführer der Tonwarenindustrie Wiesloch W. Wohl als erster im Kreis Wiesloch in die Tat umgesetzt. Am Montag früh war die Gefolgschaft vollständig zu ihrem ersten Betriebsappell versammelt. Die Morgenfeier wurde durch einen flotten Marsch der Werksskapelle eingeleitet, worauf der Betriebsführer, Direktor Hofmann, in einer Ansprache den Sinn und die Bedeutung derartiger Veranstaltungen würdigte. Die Betriebsappelle sollen der Gemeinschaft und der Arbeitsfreudigkeit dienen und jeden Monat ein Mal in selbstverständlicher Disziplin durchgeführt werden. Der Betriebsführer wies weiter darauf hin, daß die Weckangehörigen zusammen eine Schicksalsgemeinschaft bilden, in der das Wohlergehen des Einzelnen weitgehend durch die Entwicklung des Betriebes bestimmt sein wird. Anschließend machte der Betriebsführer der Gefolgschaft die freudige Mitteilung, daß die Absicht bestehe, über die Wintermonate den Betrieb voll darzustellen. Die Aussichten für das kommende Jahr seien günstig. Als nächste Veranstaltungen der Betriebsgemeinschaft wurden noch bekanntgegeben: Kameradschaftsabend am 15. Dezember und Anfang Januar wiederum eine Fahrt nach Karlsruhe zu einer Theateraufführung. Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Hoff-Wechsel-Liedes sowie einer Darbietung der Sängerecke wurde der erste feierliche Betriebsappell mit einem Sieg-Heil auf den Führer beendet und dann ging es mit einem „Früh auf“ ans Tagewerk.

* Wiesloch, 6. Dez. (Goldene Hochzeit.) Gestern feierte Bäckereimeister Josef Becker mit seiner Ehefrau Anna Elisabeth geb. Treiber in körperlicher und geistiger Frische im Kreise ihrer Kinder und Enkel das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

* Eberbach, 6. Dez. (Die Redarsschiffahrt im November.) Das seit Mitte Juni stehende Niedrigger hielt auch den ganzen Monat November über an. Es gelang nur 6 Schleppzügen mit zusammen 19 Rähnen, die mit Gütern beladen waren, nach Heilbronn zu kommen. Außerdem führten noch 6 Lokzüge mit 12 Rähnen ab Mannheim zu Berg, die Kies für den Kanalbau bei Feudenheim, Heidelberg und Eberbach geladen hatten. Zu Tal sind 15 Rähne mit Gütern sowie 7 Rähne leer abgeschleppt.

* Waldorf, 6. Dez. (Die Arbeiten an dem Teilstück Heidelberg-Bruchsal der Autobahn) sind jetzt aus dem Stadium der Vorarbeiten hinaus. Täglich werden an die Baustelle am Waldeingang beim Schützenhaus Kollwagen, Feldbahngeleise usw. angefahren. Teilweise hat der Abraum der Muttererde begonnen. Waldorfs höchste Erhebung, der seit Generationen von der Jugend als Tummelplatz hauptsächlich an Ostern benützte „Herzog-Sandberg“, ist seiner Würde entthront, denn der stolze Wald ist bereits gefallen und leer sind seine Höhen. Die Sandmassen werden abgefahren, um als Auffüllmaterial für die Bahn zu dienen. Damit fällt auch das erst seit einigen Jahren stehende Schützenhaus und die dem Schießsport dienende Anlage. Hoffen wir, daß in Bälde an einer anderen Stelle bald wieder die Schießanlage in verbesserter Form erhebt. Mit dem Beginn des Baues der Autobahn werden auch hoffentlich bald die letzten Arbeitslosen Waldorfs verschwinden, damit diesen Menschen endlich wieder das drückende Gefühl der Untätigkeit genommen wird und sie wieder in die Lage kommen, den Lebensunterhalt für sich und ihre Angehörigen selbst zu verdienen.

* Altlupheim, 6. Dez. (Grabfund.) Gestern morgen wurde von Landwirt Albert Zahn beim Sandholen in der Sandgrube ungefähr 1 Meter unter Erdboden ein menschliches Skelett und ein Stück von einem Schwert gefunden. Der Fund wurde sofort von einem Sachverständigen festgestellt. Man vermutet, daß in der Nähe noch ähnliche Funde zu machen sind.

* Heidelberg, 7. Dez. (83jährig.) In Vorderweidenbach vollendete am heutigen Donnerstag die älteste Frau des Staates, Margaretha Kauls, geb. Latz, ihr 83. Lebensjahr.

* Hemsbach a. d. Bergstr., 7. Dez. (Hohes Alter.) Der älteste Bürger unseres Ortes, Oberbahnwart a. D. Stefan Stamm, feierte bei better Gesundheit seinen 91. Geburtstag. Der Jubilar nahm an den Kriegen 1866 und 1870/71 an allen Schlachten und Gefechten des bad. Leibgrenadierregiments Nr. 109 teil.

* Schwellingen, 7. Dez. (Wieder ein Kind verbrüht.) Der 4jährige Sohn Erwin der Familie Andreas Ehrhardt fiel in einen Topf heißen Wassers und zog sich schwere Brandwunden zu. Das Kind liegt in bedenklichem Zustand darnieder.

* Karlsruhe, 7. Dez. (Auflösung des Vereins badischer Lehrerinnen in Karlsruhe.) Das Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Kultus und Unterricht — gibt bekannt: Der Verein badischer Lehrerinnen in Karlsruhe, dem durch Ministerialentscheidung vom 12. März 1890 Körperrechtsrechte verliehen worden sind, hat unter dem 2. Oktober 1933 die Auflösung beschlossen. Hierzu hat der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Kultus und Unterricht — die Genehmigung erteilt.

* Forzheim, 7. Dez. (Die Eiderente.) An der Enz im Stadtgebiet hat sich eine Verwandte der Eiderente niedergelassen, die sich nur ganz selten aus dem Norden in unsere

Gegend verirrt. Zum Brüten kommt die Eiderente bisweilen nach Mitteldeutschland. Es wird aber auch berichtet, daß man sie vereinzelt bis hinunter nach Italien beobachtet hat. Die zugereifte Eiderente an der Enz ist schwarz-weiß gezeichnet. Sie taucht kurz und mit raschem Flügelschlag. Man hat in ihrer Nähe auch schon vier Junge beobachtet. Das Tierchen, dessen Art noch nicht genau bestimmt werden konnte, wird täglich von vielen Enten betrachtet. Es meißel die Gesellschaft anderer Enten.

* Forzheim, 7. Dez. (Der Forzheimer Alpengarten.) Die Arbeiten zur Vergrößerung des Forzheimer Alpengartens sind jetzt abgeschlossen. Im nächsten Frühjahr wird der Alpengarten überm Würtal den Weinern von nah und fern neu zugänglich sein. Annähernd 500 neue äußerst seltene alpine Staudenarten, Gebirgssträucher, Wildrosenarten usw. sowie Tausende von neuen Zwiebelpflanzen sind zu dem reichhaltigen Bestand hinzugekommen. Der Alpengarten in seiner jetzigen Größe von 4500 Quadratmetern mit 3000 verschiedenen winterharten Gewächsen dürfte nun zu einer gartenbaulichen Sehenswürdigkeit geworden sein, die einzig dasteht. Insgesamt sind jetzt 100 000 Alpenpflanzen hier angepflanzt.

* Diersburg, 7. Dez. (25jähriges Ortsjubiläum.) In der vergangenen Woche konnte unter H. P. Pfarrer Romer auf seine 25jährige Priesterstätigkeit in unserer Gemeinde zurückblicken. Am 28. November 1909 kam er nach hier und führt seitdem die Tätigkeit als Seelsorger zum Wohle der Gläubigen. Leider ist er seit einigen Wochen ans Krankenlager gebunden. Die gesamte Gemeinde wünscht ihm baldige Genesung.

* Wolfach, 7. Dez. (Personalmeldung.) Oberaufseher S. Müller beim Bezirksgefängnis Wolfach wurde zum Bezirksgefängnis Karlsruhe und Aufseher Josef Schneider beim Bezirksamt Vörrach zu dem nach Wolfach versetzt.

* Freiburg, 7. Dez. (Der Kapellmeister der Standartenkapelle 113, Jörgel, hatte sich vor dem Schöffengericht Freiburg wegen Unterschlagung und Untreue zu verantworten. Er hat in fortgesetzter Tat allmählich eine Kapelle um rund 1000 RM geschädigt, indem er Geldentnahmen für diese entweder gar nicht oder nur teilweise abliefern und für sich verbrauchte. Er bestritt teilweise zwar entschieden und führte an, daß für die fehlende Summe Noten und andere Sachen für die Kapelle angeschafft wurden, wofür er jedoch keine Belege beibringen konnte. Er trug auch das Eisener Kreuz 2. und 1. Klasse ohne Berechtigung. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus, 500 RM Geldstrafe, die durch die Unteruchungshaft als guttun gilt, und Haftbefehl wegen Fluchtverdachts. Aus der Partei wurde er bereits vor längerer Zeit ausgestoßen.

Mitteilungen aus der NSDAP.

(Aus parteiamtlichen Mitteilungen entnommen.)

NSDAP Steinsfurt. Am Samstag, den 8. Dezember findet abends halb 9 Uhr im Gasthaus zum deutschen Kaiser eine Mitgliederversammlung der NSDAP Steinsfurt statt. Zu dieser Versammlung haben auch die NSDAP-Mitglieder von Uersbach, Ehrstädt und Hasselbach zu erscheinen.

Der Ortsgruppenwart: Widder. NSDAP Kirchart. Am Freitag, den 7. Dezember läuft in Kirchart im „Ochsen“ der Film „Stoßtrupp 1917“. Beginn für Erwachsene abends halb 9 Uhr. Ich erwarte, daß sämtliche Parteigenossen diesen einzigartigen Film ansehen und nach Kräften hierfür werben. Ortsfilmwart: Dr. Groß.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ueber den Betrieb des Landwirts Heinrich Holzwarth jung in Kirchart wird: am 4. Dezember 1934, 16 Uhr, das landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren eröffnet. Entschuldungsstelle ist die Bad. Landwirtschaftsbank — Bauernbank — in Karlsruhe. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens am 10. Januar 1935 dem Gericht anzumelden, u. die in ihren Händen befindlichen Schuldkunden vorzulegen.

Sinsheim, 4. Dezember 1934.

Ämtergericht.

Advertisement for Albert Wickenhäuser, Uhrmacher und Optiker, Bestecke, Goldwaren, Optik. Includes an image of a pocket watch.

Advertisement for Kaiser's Brust-Caramellen, mit den 3 Tannen. Includes an image of the product box.

Advertisement for Hasen, frisch geschossen, mit Fell per Pfund 50 Pf. Includes an image of a rabbit.

Advertisement for Liehdi, featuring a stylized logo.

Advertisement for Billig ist zweifelhaft, featuring an illustration of a man and a woman.

Advertisement for Vereins-Gefe, featuring an illustration of a group of people.



Die Falklands-Schlacht

„Deutsche Kriegsschiffe ergeben sich nicht!“

Am 8. Dezember 1934 sind 20 Jahre vergangen, seit das Kreuzergeschwader des Grafen Spee im Kampf gegen einen weit überlegenen Gegner bei den Falklandinseln an der Südostküste Südamerikas einen ruhmreichen Untergang fand, nachdem es den Engländern monatelang schwer zu schaffen gemacht hatte. 112 Offiziere und 2200 Mann fanden dabei den Tod in den Fluten, darunter Graf Spee und seine beiden Söhne.



Graf Spee wird auf der Mole von Valparaiso begeistert empfangen.

Dieses Ende war vorauszu sehen, denn bei der großen Anzahl unserer Gegner und dem Mangel an Flottenstützpunkten standen die deutschen Auslandskreuzer von vorn herein auf verlorenem Posten. Dennoch waren sie erfolgreich bemüht, den Gegner so viel wie möglich zu behindern und ihr Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Sie folgten darin einer allgemeinen Anweisung, die einst Kaiser Wilhelm I. für die Kommandanten der Auslandschiffe erlassen hatte und die von Kaiser Wilhelm II. bei seinem Regierungsantritt übernommen worden war.

Diese Kabinettsorder vom 17. März 1885 erteilte den Kommandanten der im Auslande befindlichen Schiffe im Kriegsfall weitgehende Vollmachten in finanzieller und disziplinarischer Hinsicht, verlangte aber gleichzeitig von ihnen eiserne Tatkraft und Pflichterfüllung bis zum Neuterten. „Unnachlässig“ — so hieß es in diesem Befehl — „werde ich aber gegen denjenigen Kommandanten einschreiten, der die Ehre der Flagge bloßstellt und es an derjenigen Tatkraft fehlen läßt, die allein Erfolge herbeiführen und der deutschen Marine eine geachtete Stellung geben kann. Ich hoffe, daß selbst im Unglück ein ehrenvoller Untergang meine Schiffe davor bewahren wird, die Flagge streichen zu müssen. Scheint dies aber dennoch dem Kommandanten unvermeidlich, so soll er gehalten sein, das Kommando sofort an jeden an Bord befindlichen Offizier abzutreten, der etwa dagegen Einspruch erhebt und der den Kampf fortzusetzen gewillt ist.“

Getreu diesem Befehl ihres Obersten Kriegsherrn haben die Kommandanten aller deutschen Kriegsfahrzeuge während des Weltkrieges gehandelt, auch wenn sie gegen vielfache Uebermacht zu kämpfen hatten.

„Deutsche Kriegsschiffe ergeben sich nicht!“

hatte der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ einem englischen Panzerschiff geantwortet, als er von diesem aufgefordert wurde, die Flagge zu streichen. Und ein schwerverwundeter Ueberlebender des Bäderdampfers „Königin Luise“, der als Hilfskreuzer vor der Themsemündung Minen gelegt hatte, entgegnete auf die Frage des englischen Schiffszarzes, warum man nicht die Flagge gestrichen habe, kurz und bündig: „We never do, doctor!“ — „Das tun wir nie.“

Das Ende des Geschwaders Spee erscheint aber in einem besonderen Lichte, weil es nach bedeutenden Taten erfolgte und in einer Weise, die für alle Zeiten vorbildlich sein wird. Als der Weltkrieg ausbrach, hatte Vizeadmiral Graf Spee, seit 1912 Kommandant des ostasiatischen Geschwaders, die im Stillen Ozean und seiner Umgebung befindlichen deutschen Kreuzer und eine Anzahl von Handelschiffen bei den Marianen gesammelt. Das Geschwader mußte es sich versagen, einen Angriffskrieg gegen die englischen Verbindungen im Indischen Ozean zu führen, da es dann zu bald von den englischen und japanischen Streit-

kraften zur Strecke gebracht worden wäre. Nur der Kreuzer „Emden“ wurde Mitte August in den Indischen Ozean entsandt und begann damit seine ruhmreiche Fahrt, die dem Gegner unermeßlichen Schaden zugefügt hat.

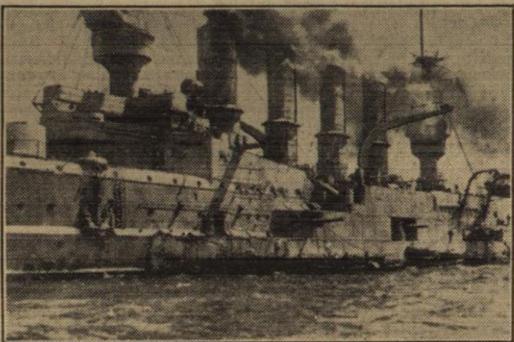
Nach mehreren geglückten Unternehmungen traf das Geschwader Spee, das kurz vorher noch durch die kleinen Kreuzer „Leipzig“ und „Dresden“ verstärkt worden war, am 1. November 1914 bei Coronel an der chilenischen Küste auf etwa gleich starke englische Kräfte. Hier zeigte sich die Ueberlegenheit der deutschen Schiffsartillerie. Trotz schweren Seegangs und hereinbrechender Dunkelheit gelang es, zwei britische Panzerkreuzer zu vernichten, während die deutschen Schiffe fast unversehrt blieben. Mit Jubel wurde zwei Tage später das Geschwader von den deutschen Landsleuten in Valparaiso empfangen. Der Sieg stärkte das deutsche Ansehen in Südamerika mächtig und schädete dem englischen Handelsverkehr in hohem Maße.

Am 1. Dezember erreichte das Geschwader bei Kap Horn den Atlantischen Ozean und wandte sich dem britischen Flottenstützpunkt auf den Falklandinseln zu, um diesen zu vernichten. Hier aber traf man am 8. Dezember auf einen weit überlegenen Gegner. England hatte angesichts der Zurückhaltung unserer heimischen Schlachtflotte einige seiner modernsten Schlachtkreuzer nach Südamerika entsenden können. Daß diese sich gerade bei den Falklandinseln aufhielten, war ein unglücklicher Zufall. Die Behauptung, daß die Engländer mit einem gefälschten Funkpruch die deutschen Schiffe in die Falle gelockt hätten, ist eine Legende. Die Engländer hatten das deutsche Geschwader vielmehr westlich des Panama-Kanals vermutet.

Als Graf Spee die hoffnungslose Unterlegenheit seiner Kräfte erkannte, gab er das Signal:

„Kleine Kreuzer entlassen. Versuchen zu entkommen.“

Sie sollten sich dem Gegner entziehen, um ihm durch Störung der feindlichen Handelschiffahrt noch lange Zeit zu schaden und wertvolle feindliche Streitkräfte zu binden,



S. M. S. Scharnhorst, das Flaggschiff des Kreuzer-Geschwaders Spee, im Hafen von Valparaiso.

mithin die Heimat zu entlassen. Während also „Dresden“, „Leipzig“ und „Rürnberg“, gefolgt von den englischen Panzerkreuzern, strahlenförmig nach Süden davonstrebten, nimmt Graf Spee mit den beiden großen Kreuzern die volle Schwere des Kampfes auf sich: „Scharnhorst“ gegen „Invincible“, „Gneisenau“ gegen „Inflexible“. Zunächst werden die deutschen Schiffe aus so weiter Entfernung beschossen, daß sie das Feuer nicht erwidern können; sobald dies jedoch möglich ist, erhalten die Engländer verheerende Treffer und brechen vorübergehend das Gefecht ab. Wertwichtig war es, daß eine Vermaßbarkeit mit blendend weißen Segeln zwischen die kämpfenden Linien geriet, ohne beschädigt zu werden.

Der Feind schoß schlecht, doch blieb sein Feuer auf die Dauer nicht ohne Wirkung. Da beschloß gegen 4 Uhr Admiral Spee mit seinem schwer beschädigten Flaggschiff „Scharnhorst“ die ganze Wucht der feindlichen Waffenwirkung auf sich zu nehmen, um der „Gneisenau“, auf der sich auch seine beiden Söhne befanden, die Flucht zu ermöglichen. Er drehte hart auf den Gegner zu.

Um 4 Uhr 17 versank die „Scharnhorst“ mit wehender Flagge und bis zum letzten Augenblick feuernd in den Fluten.

900 deutsche Seeleute besiegelten ihre Treue mit dem Tode. Auch die „Gneisenau“ war schon zu schwer beschädigt, um entkommen zu können. Noch zwei Stunden lang wehrte sie sich tapfer gegen drei große englische Panzerkreuzer; aber selbst als das deutsche Schiff die letzte Granate verschossen hatte, war es dem weit überlegenen Gegner noch nicht gelungen, es zum Sinken zu bringen. Es sollte dem Gegner nicht in die Hände fallen, darum befahl der Kommandant, Kapitän zur See Maerker: „Alle Mann an Deck, Schiff klar zum Versenken.“ Und doch schien es, als ob es unfinkebar wäre. Nur langsam machten sich die eindringenden Wasser Massen fühlbar. So mußten härtere Mittel an-



Das Kreuzergeschwader Spee nach der Seeschlacht von Coronel im Hafen von Valparaiso.

gewandt werden. Von den letzten Augenblicken des Kreuzers berichtet der Mitkämpfer Korvettenkapitän Viehmann (in dem Sammelwerk „Unsere Marine im Weltkrieg“) folgendermaßen:

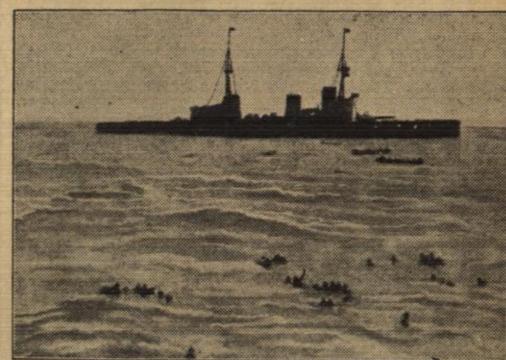
„Ich sehe sie noch wie heute, die brave Besatzung des Torpedobrettelraumtes, wie sie unter der Führung ihres Obermaats Lohse leuchtenden Auges wieder in die Tiefe steigt, um uns durch Bösen eines Torpedos und Offenhalten der Schleusen den letzten Dienst zu erweisen. Das Tageslicht haben sie nicht mehr geschaut. — Kauch neigt sich das Schiff zur Seite. Die überlebende Besatzung macht sich zum Ringen mit dem kalten Elemente bereit.“

Da bricht ein felsames Brausen los.

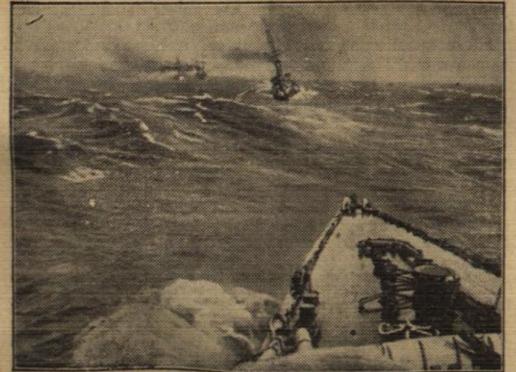
Wie ein Hymnus auf Trug und Treue dringt es bis zum herannahenden Feinde hinüber. Drei Hurras sind's, die im Vorschiff der Kommandant und im Achterschiff der Obermatrose klamert auf den Obersten Kriegsherrn und die ferne Heimat ausbringen... Abermals stürmen wichtige Hurras über die Meeresdünnung dahin. Dann ist alles zu Ende. Kieselstein treibt um 5.52 Uhr noch einige Minuten die „Gneisenau“. Dann sinkt sie in die Tiefe, die „Gneisenau“, die unser ein und alles war und mit der wir uns enger verbunden fühlten als mit einem menschlichen Wesen.

Aber noch ist rings das Leben nicht erstarbt. Mit dem sicheren Instinkt des Aasgeiers umkreist eine Anzahl Albatrosse die Stätte, auf der ein Häuflein Ueberlebender schiffbrüchig treibt. Immer tiefer wird ihr gespenstlicher Flug. Doch was ist es, das sie wie mit möglicher Gewalt daran hindert, auf ihre wehrlose Beute niederzustürzen? Auch weiterhin entsteigt ein felsames Brausen dem Meere. Ein ermunternder Ruf hier, dort ein viestimmiger Sang, so gedenkt angeführt des sicheren Todes die Manneschar noch einmal des fernem Vaterlandes... Langsam kommen die britischen Schlachtkreuzer heran. Staunend vernehmen die „Sieger“ das Flaggelied, das ihnen aus allen Gruppen jauchzend entgegenbringt. So geht es fort, bis der 1. Offizier zur Schonung der jetzt so notwendigen Lungenkraft dem Einhalt gebietet... Das Lied ist aus. Fern im Süden tobt bis in den späten Abend hinein noch die erbitterte Schlacht. Dort kämpften „Leipzig“ und „Rürnberg“ ihren letzten Kampf gegen erdrückende Uebermacht. Die von nerviger Schwimmerfaust emporgehaltene Flagge und das im Sterben noch flehhaft angestimmte Flaggelied zeigten auch hier dem staunenden Feinde, was deutsche Mannesart ist. Der Feind hat dies Verhalten späterhin mit three cheers, drei Hurras, gewürdigt.“

Nur der schnellen „Dresden“ gelang es zu entkommen. Drei Monate war es ihr noch beschieden, ihre Flagge auf fernem Meeren zu entfalten, bis sie in neutralen Gewässern von englischen Kreuzern wider alles Völkerrecht angegriffen und von ihrem Kommandanten nach schwerem Kampfe gesprengt wurde. — So fand im heldenmütigen Kampfe gegen erdrückende Uebermacht das deutsche Kreuzergeschwader des Grafen Spee sein ruhmvolles Ende, gemäß dem Wahlpruch des großen Preußenkönigs: „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue.“



Staunend vernehmen die Sieger das Flaggelied. Die Ueberlebenden des gesunkenen Kreuzers „Gneisenau“ werden von den englischen Kreuzern „Inflexible“ (im Hintergrund) und „Invincible“ an Bord genommen.



Im Südatlantik. Letzte Aufnahme des Kreuzergeschwaders kurz vor der Schlacht bei den Falklandinseln.

Ein Volk in Not - ein Volk von Brüdern!

Unser großer Schwarzer Huzar

Generalfeldmarschall von Madenien zum 85. Geburtstag

Gibt es einen Deutschen, der ihn nicht kennt, der sein Bild noch nicht gesehen hat? Das Bild dieses auch im Greisenalter noch stolz und aufrecht schreitenden Mannes in der schwarzen, silberverzierten Huzarenuniform, mit der historischen, totenkopferverzieren Varenmütze auf dem schneeweißen Haupt. Der Blick, der unter den weißen buschigen Brauen hervorsieht, ist immer noch hell und forschend, wie vor Jahrzehnten nach der Schlacht von Wörth, als die schwarzen Leibhuzaren den weidenden Feind verfolgten und drei Tage lang nicht aus dem Sattel kamen.

Kavalleriebefähigung auf dem großen Exerzierplatz Langenbrunn. 600 Schimmel und 600 Rappen der Leibhuzarenbrigade sind auf den Weiden — das 1. und das 2. Leibhuzaren-Regiment. Nach der ersten Aufstellung sammeln sich die Schwadronen vor dem berühmten Wassergraben in der Ecke des Platzes an der Hauptstraße, die von Langenbrunn nach Danzig führt. Hier haben sich die Paradebesucher eingesunden. Sie stehen dichtgedrängt, denn sie wissen, wenn ihre Huzaren befehligen werden, gibt es wirklich etwas zu sehen.

Vor dem ersten anreitenden Zug nimmt ein General in der Uniform der Totenkopferhuzaren auf einem prächtigen, langschweifigen Fuhrwerk mühelos das breite Hindernis — es ist der Führer des 17. Armeekorps, General der Kavallerie August von Madenien. Er nimmt Aufstellung zu Seiten des Hindernisses, über das jetzt die geschlossenen Züge einzeln hinüberziehen. Er ist der begeisterte Kavallerist, den man sich denken kann, und er prägte einmal das Wort, daß jeder Tag einer Kavalleriebefähigung ein Ehrentag für ihn sei, und als rechter Huzar liebt er das forche Drauflosgehen, den fallblütigen Schneid.

Er kennt nicht nur seine Huzaren, er kennt auch die Menschen, und weiß, wie auf sie der bunte Glanz und Schimmer des Soldatenlebens wirkt.

Die Befähigung ist zu Ende. Die Kritik hält der General auf einem kleinen Hügel, wo die schlanke, feinhäutige Reiterfigur in der schwarzen, silberverzierten Atila noch köpfer zur Geltung kommt. Der leicht zurückgeworfene Kopf zeigt unter der tief in die Stirn gedrückten Varenmütze er der tief in die Stirn gedrückten Huzaren-Varenmütze das energiegeliche Gesicht des echten Soldaten mit der leicht vorspringenden Nase und den tiefliegenden, unbüchsen Augen. Er ist eine solbatische Führererscheinung, die den härtesten Eindruck hinterläßt. Aber damals ahnte noch niemand, daß es diesem General beschieden sein würde, durch künftige große Kriegstaten in die Reihe der vornehmlichsten Heerführer einzutreten. Nur der Krieg vermag eben solbatische Fähigkeiten voll zu enthüllen. Madenien war es, der neben Hindenburg entscheidend zur Niedersingung des russischen Massenheeres beitrug.

August Madenien entstammt keiner Soldatenfamilie. Er wurde am 6. Dezember 1849 in Haus Leipnis im Kreise Wittenberg als Sohn eines Verwalters gräflicher Güter geboren. In Forgau besuchte er das Gymnasium. In der Nähe der Stadt liegt das Schlachtfeld, wo Friedrich dem Großen mit Hilfe seines Huzarenregiments Preußen der entscheidende Sieg gelang. Und die Huzaren waren es, mit denen sich die Phantasie August Madeniens von klein auf beschäftigte. Eine stille Sehnsucht lebte in ihm, auch einmal Huzar zu werden, die Varenmütze zu tragen und mit flatterndem Dolman einheraufzuziehen. Aber mit der Verwirklichung dieses Wunsches sah es böse aus. Der Vater wünschte daß sein Sohn Landwirt werde, wie es sein Vater und sein Großvater gewesen waren. Gegen den Wunsch des Vaters war nichts auszurichten. August Madenien wurde auf den Gütern, die der Vater zu bewirtschaften hatte, Landwirtschaftslehrling, mußte seine solbatischen Pläne zunächst an den Nagel hängen und sich mit aller Kraft dem Beruf widmen, der ihn einst ernähren sollte. Und er legte sich ganzes Pflichtgefühl, seinen ganzen Ernst an diese Arbeit.

Aber die Zeit nahte, wo der junge Mann sich zum Einjährigendienst stellen mußte. Und wenn er sich schon ein Regiment selbst wählen konnte, so sollten es doch wenigstens die Huzaren sein, denen ja noch immer seine ganze Neugier galt. Beim 2. Leibhuzaren-Regiment in Pfla wollte er dienen. Der Vater machte auch hier Einwendungen, denn er fürchtete die Mittel nicht aufbringen zu können, die die Dienstzeit bei dem berühmten Huzaren-Regiment erforderte. Nun, schließlich willigte er ein. August Madenien kam im Herbst 1869 zu seinem geliebten schwarzen Huzaren, und bald fiel ihm das Glück in den Schoß, daß sein Leben von Grund auf umgestaltet sollte.

Der Krieg brach aus. Im Sommer 1870 zogen die schwarzen Huzaren nach Frankreich und August Madenien mit ihnen. Er war inzwischen Unteroffizier geworden und zeigte sich bald als ein Soldat, der mit Geschick und Schnel die ihm gestellten Aufgaben erfasste. Er bewährte sich als Patrouillenführer, so daß man an höherer Stelle auf ihn aufmerksam wurde und ihm den Rat gab, Soldat zu bleiben.

Aber der Krieg ging zu Ende, und Madenien kehrte mit dem 2. Leibhuzaren-Regiment in die Heimat zurück. Die väterliche Scholle nahm ihn auf, aber diesmal nur für kurze Zeit. Seine Wünsche wurden dringender. Er stellte dem Vater aus neue vor, daß er von Pfla und Dolman nicht mehr lassen könne und erkämpfte sich seine Einwilligung.

Es war der herrlichste Tag seines Lebens, als August Madenien als aktiver Offizier in sein altes Regiment eingereiht wurde. Seine militärischen Fähigkeiten entwickelten sich jetzt rasch zu höchster Vollkommenheit. Er sah eine Karriere vor sich, um die ihn damals viele beneideten. Obgleich er keine Kriegsschule besucht hatte, holte man ihn in den Generalstab. Und Graf Schlieffen, der berühmte Stabschef, wählte den jungen Major zu seinem Adjutanten. Aber es hielt Madenien nicht lange am grünen Tisch. Er beehrte zu seiner Truppe, zu seinen schwarzen Huzaren zurückzukehren, und man vertraute ihm die Führung des 1. Leibhuzaren-Regiments an. Bald darauf wurde er auch als erster bürgerlicher Offizier zum Flügeladjutanten ernannt und in den persönlichen Dienst des Kaisers gerufen. Immer höher ging es hinauf auf der militärischen Stufenleiter. Madenien wurde in den Adelsstand erhoben und zum Generalmajor befördert. Dann wurde er Kommandeur der Leibhuzarenbrigade in Danzig, deren Führer als einziger Generalmajor der preussischen Armee nicht Generals- sondern Leibhuzaren-Uniform tragen durfte. Es war eine Elitegruppe, die er führte. Und auch, nachdem er die Führung der 80. Division erhalten hatte und an die Spitze des 17. Armeekorps getreten war, blieb Madenien der Huzarengeneral.

Als der Krieg ausbrach, stand Madenien in seinem 65. Lebensjahr. An der Romante bei Gumbinnen und Trakehnen wehrte sein Korps die Uebermacht der russischen Einfallarmee Dennenkampfs ab und nahm dann erfolgreichen Anteil an den Entscheidungsschlachten Hindenburgs zur Befreiung Ostpreußens bei Tannenberg und in Majuren. Die erste große Offensive beiderseits der Weichsel auf Warschau führt das Korps Madeniens in den Reihen der neu gebildeten 9. Armee. Madenien wird den Gegner aus starken Stellungen bei Grojec und steht bereits südlich von Warschau, als überlegene russische Kräfte zum Rückzug nöti-

Leichtsinn ist Dummheit!

Eigentlich sollte man meinen, die Mahnung „Hänge dich nicht an schnelldrehende Fahrzeuge an!“ bezöge sich nur auf unüberlegte dumme Jungen. Leider lehrt aber der Augenschein, daß man alltäglich auf belebten Geschäftsstraßen auch von älteren ja sogar völlig erwachsenen Personen, die von der Arbeit heimkehren, oder sonstwie auf dem Rade unterwegs sind, diese Unstute bemerken kann.

Auf Anordnung der Polizeipräsidien wird neuerdings der Radfahrerverkehr strenger überwacht. Besonders dem Anhängen an andere Fahrzeuge wird von den Verkehrspolizeuten erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Die Möglichkeit, beim Anhängen an andere Fahrzeuge polizeilich bestraft zu werden, ist also zur Zeit größer als bisher.



Beispiel Nr. 239 — des Verbandes der Deutschen Berufsgenossenschaften Berlin W 9

Es ist eigentlich beschämend, daß heute solche Polizeistrafen angedroht werden müssen, daß nicht der gesunde Menschenverstand jedem Radfahrer selbst sagt, wie ausgesprochen dumm es ist, wegen ein paar Minuten oder Sekunden Zeitersparnis das eigene Leben und eventuell auch das anderer Menschen aufs Spiel zu setzen. Vielleicht wäre es nützlich, wenn bei den sonstigen günstigen Erfahrungen, die die Berufsgenossenschaften mit ihren Warnungsschildern und Unfallverhütungsbildern in den gewerblichen Betrieben gemacht haben, auch auf diesem Gebiete mehr für die Aufklärung getan würde. Nicht nur in der Radfahrerkategorie der großen Fabriken, Firmen und Behörden, sondern vor allem in den Schulen würde der Aushang derartiger Warnungsschilder sicher Nutzen stiften.

Bei der neuen Offensive wird Madenien zum Oberbefehlshaber der 9. Armee ernannt. Es gelingt dem schneidigen Draufgänger des Huzarenregiments, die russische Wälat zum Stehen zu bringen. Es kommen die Siegestage von Wloclawek, Kutno, Lobz und Lowitz. Madenien wird Generaloberst und erhält den Pour-le-Mérite. Seine große Zeit kommt aber erst, als er zum Kommandeur der 11. deutschen Armee (Generalstabschef Oberst von Seekt) im weitlichen Galizien ernannt wird. Eine Durchbruchoperation größten Stils steht bevor. Nichts vermag den Angriffsschwung der Madenienschen Regimenter zu hemmen. Es kommen

die Siegestage von Gorlice und Tarnow

im Mai 1915. Die russische Front in einer Breite von 64 Kilometer wird aufgerissen. Der Durchbruch wird in den nächsten Tagen vollendet. Die Schlacht wälzt sich auf Przemyśl zu. Ein Festungswerk nach dem anderen wird erobert. Am 3. Juni kann man den festlichen Einzug in die Stadt feiern. Die Zahl der Gefangenen steigt auf 155 000 die der erbeuteten Geschütze auf 160.

Madenien wird zum Feldmarschall ernannt, zum Inhaber des österreichisch-ungarischen 10. Huzaren-Regiments und erhält den schwarzen Adlerorden. Trotz des huzarischen Schwungs, den sich der Feldmarschall erhalten hatte, war er kein blühender Huzar. Der suchbare Ernst und die Tragik des Krieges hielten ihn in ihrem Bann. Nach dem Angriffsbefehl von Gorlice schrieb er an seine Gattin:

„Wieviel Todesurteile enthält mein Befehl zum Angriff! Dieser Gedanke ist es, der mich vor jedem Gefecht bedrückt.“ Dann kommen die Schlachtstage in Rumänien. Der rumänische Angriff bricht zusammen. Aus dem Angreifer wird plötzlich ein Flüchtender, der Geschütze und Fahrzeuge, alles im Stich läßt um sich in Sicherheit zu bringen. Madeniens beweist die Ueberlegenheit der Deutschen im Bewegungskrieg und enttäuscht die Hoffnung der Alliierten auf den durch das Eingreifen Rumäniens mit Gewißheit erwarteten Endsieg.

Das Glück hat den Feldmarschall bisher nicht verlassen. Schwere Zeiten des Kampfes stehen ihm noch bevor, bis ihn gegen Ende des Krieges, nachdem die österreichische und bulgarische Front zusammengebrochen waren, auch das Verhängnis ereilte. Die Befreiung der österreichischen Arme machte rasch schnelle Fortschritte, und die Lage der 11. Armee erschien hoffnungslos. Es gelang Madenien nicht mehr, seine Truppen und sich den Einwirkungen der Entente zu entziehen. Getreu seinem Wort, bis zuletzt bei der Truppenauszuharren, geriet er in die Gewalt der Entente-Truppen. Er wurde in Saloniki interniert und gewann erst im Nov 1919 die Freiheit wieder.

Seitdem sind 15 Jahre vergangen. Der greise Feldmarschall hat viele Hintersüden sehen, die mit ihm Seite an Seite. Schuler an Schuler gekämpft haben. Von den noch lebenden Führern des großen Krieges ist er einer der vornehmlichsten.

Verschiedenes.

Der Heizwert des Holzes.

Das Holz ist nicht nur unser vornehmstes, sondern auch unser gesündestes Heizmaterial, da sein Rauch nicht die giftigen Gase des Steinkohlenrauchs enthält. Aber sein Heizwert erreicht bei weitem nicht den der Steinkohle. — Verbrennt man 1 Kg. lufttrockenes Holz, so erzielt man nur 3000 bis 3600 Wärmeinheiten, wogegen die gleiche Menge Steinkohlen bis zu 9000 Wärmeinheiten liefert. Die Heizkraft bei den einzelnen Holzarten schwankt. Den größten Heizwert besitzt der Bergahorn, gute Wärme erzeugt ferner das harzreiche Kiefernholz, sowie das Holz der Buche und Eiche, etwas weniger Lärche und Ulme, und noch geringere Wärme liefert das Weiden- und Pappelholz, das nur 36 bis 30 Prozent der Heizkraft des Bergahorns aufweist. Trotz der fortschreitenden Entwaldung der Wälder besitzt die Erde gleichwohl noch angenehme Bestände schlagreifer Holzbäume. Der walddreichste Erdkreis ist Amerika mit einer Bewaldungsziffer von 35 Prozent, während in Europa 30 Prozent und in Asien 27 Prozent der Gesamtfläche mit Waldböden bedeckt sind. In den einzelnen Ländern sind die Prozentzahlen entsprechend höher, so z. B. in Japan, Brasilien und Finnland, wo die Bewaldung sogar bis zu 80 Prozent der Gesamtfläche einnimmt. Unter den walddärmsten Ländern steht Eng-

land mit nur 3,9 Prozent obenan. Dann folgen Portugal mit 5,6 Prozent, Algerien mit 6,8 Prozent und Dänemark mit 7,11 Prozent. Wollte man die Wälder der Erde unter deren Bewohner verteilen, so träfen auf jeden einzelnen rund 2 Hektar. Die jährliche Weltproduktion beläuft sich ungefähr auf 7 Milliarden Kubikmeter. Da in Bezug auf die Heizkraft des Holzes 4 Raummeter Holz der Heizkraft einer Tonne Kohle entsprechen, so würde, wenn das gesamte im Laufe des Jahres auf der Erde erzeugte Holz zu Heizzwecken Verwendung fände, eine Kohlenmenge von 1,75 Milliarden Tonnen ersetzt.

Späte Unterbringung über Kriegsbeschädigung.

Der Lehrer Rohne bei Hoya a. d. Weser erfuhr eigenartiger Weise erst jetzt, daß er in der letzten Phase des Weltkrieges zum Offizier befördert worden war. Er hatte in einer der letzten Kampfhandlungen seine Kompanie im Westen als Offizierstellvertreter gegen den Feind geführt und wurde hierbei verwundet. Kurz nachher kam der Zusammenbruch, und so erfuhr er im Lazarett die Kunde nichts von seiner Beförderung. Diese gelangte erst jetzt zu seiner Kenntnis, als anlässlich der Gründung des RDB (Reichsbundes Deutscher Offiziere) an ihn die Anforderung erging, diesem Bunde beizutreten.

Eine tapfere Großmutter

In Berchtesgaden war ein 24-jähriges Kind beim Spielen in den See gefallen und drohte zu ertrinken. Als die Großmutter des Kindes, durch einen plötzlichen Schrei aufmerksam gemacht, ihr Enkelkind in Lebensgefahr sah, stürzte sie die an die 60 Jahre alte Frau in das eiskalte Wasser. Es gelang ihr auch, das Kind vor dem sicheren Ertrinkungstode zu retten.

Marktberichte.

Amlicher Getreidegroßmarkt Mannheim. Am 6. Dezember notierten amtlich: Weizen: 76-77 Rg., gef. tr. Durchschnittsbef., egl. Sad. Preisgeb. W 15: 20,55, W 16: 20,75, W 17: 21,05, alles per Dez. Roggen: 71-72 Rg., gef. tr. Durchschnittsbef., egl. Sad. Preisgeb. R 15 per Dez. 16,75, R 16: 17,05, R 13: 16,35, Gerste: Braugerste incl. (Ausschläge über Notig) 19,50-21,50, Winter- und Industrieernte 18,50-19,50, Weizenmehl: 59-60 Rg., gef. tr. Durchschnittsbef., egl. Sad. Preisgeb. G 7 per Dez. 15,75, G 8: 16,05, G 9: 16,25, G 11: 16,55, Hafer: 48-49 Rg., gef. tr. Durchschnittsbef., egl. Sad. Preisgeb. H 11 per Dez. 15,75, H 14: 16,25, H 17: 16,55. Raps incl. ab Station 31,00, Mais mit Sad 21,25. Mählennachprodukte: Weizenkleie mit Sad Dez. W 17: 10,53, Roggenkleie mit Sad Dez. R 16: 10,20 (beides Mählennachprodukte), Weizenfuttermehl 12,75, Weizenmehl 16,50 — Vollkleie 50 Pfg. höher. Sonst. Futtermittel: Erdnusskuchen prompt 14,30, Sojabohnen 18,00, Rapskuchen ausl. 11,90, dto. incl. 11,40, Palmkuchen 13,30, Kofoskuchen 15,20, Sejmalkuchen — Sejmalkuchen 15,20, Viertreiber mit Sad 17,00, Malzkeime 16,00, Trockenmilchpulver (Sollpr. d. Fabr.) Dez. 8,40, Rohmelasse, lose 5,76, Steifenpulver 10,00, Rauhfutter: Weizen (loose) neu 9,80-10,60, Roggen — Luzernklee 10,50-11,00, Stroh, Preßstroh Roggen-Weizen 4,50, dto. Hafer-Gerste 4,50, dto. geb. Stroh Roggen-Weizen 4,00, dto. Hafer-Gerste 4,00. Weizenmehl: Weizenfestpreisgebiet 17 Type 790 aus Jnl. Weizen 27,50, Weizenfestpreisgeb. 11 (Wanland, Seektreis) 27,50, Roggenmehl: Festpreisgeb. 16 Type 997 Dez.-Bief. 24,60, Festpreisgeb. 15 Type 997 aus Jnl.-Weizen 24,00, Bief. 24,00, Festpreisgeb. 13 Type 997 Dez.-Bief. 23,60, Huz. 50 Pfg. Frachtausgleich frei Empfangsstation gemäß Anordnungen der W.B. Weizenmehl mit einer Beimischung von 2 Prozent Ausl.-Weizen Aufschlag 3 RM per 100 Kg., dto. von 11 Prozent Ausl.-Weizen Aufschlag 1,50 RM per 100 Kg. Ausgleichszuschläge: Weizen und Roggen plus 40 Pfg., Futtermittel und Hafer plus 60 Pfg., Mählennachprodukte plus 30 Pfg., dthaltige Futtermittel plus 40 Pfg. (von Erdnusskuchen bis Kofoskuchen), zuderhaltige Futtermittel, ausgenommen Malzkeime plus 30 Pfg. Die Preise von Erdnusskuchen bis Sejmalkuchen sind Festpreise der Fabrik.

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 6. Dez. Zufuhr: 2 Rälber, 1 Schaf, 13 Schweine, 238 Ferkel und 400 Läufer. Preise: Ferkel bis 6 Wochen 8-12 RM, über 6 Wochen 16-24 RM, Läufer 25-29 RM, Marktverkauf: mittel; Rälber, Schafe nicht notiert.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 4. Dez. Auftrieb: 48 Ochsen, 43 Bullen, 230 Jungbullen, 649 Kühe, 878 Färsen, 2 Fresser, 1680 Rälber, 2168 Schweine, 7 Schafe, 1 Biege, Unbekannt: 16 Ochsen, 3 Bullen, 10 Jungbullen, 19 Kühe, 40 Färsen, 280 Rälber, 18 Schweine. Preise: Ochsen 32-35, 29-31; Bullen 32-36, 28-33, 25-27; Kühe 29-33, 24-28, 16-20, 12-14; Färsen 35-39, 30-35, 26-29; Rälber 42-45, 35-40, 30-37, 25-29; Schweine 48-50, 51-53, 52-53, 51-53, 48-52, 46-48; Säuen 48-50, 44-48, Marktverkauf: Großvieh ruhig, Rälber langsam, Schweine mäßig belebt.

Radio-Programm

Samstag, den 8. Dezember.

Reichsfender Stuttgart. 6: Bauernfunk. 6.10: Choral. 6.15: Gymnastik. 6.45: Frühmeldungen. 7: Frühkonzert. 8.30: Gymnastik. 10.15: Schulfunk. 10.45: Maria im Rosenhag. 11.05: Klavierstücke. 11.15: Funkmerkwürdigkonzert. 11.45: Bauernfunk. 12: Mittagskonzert. 13: Saardienst. 13.05: Nachrichten. 13.15: Mittagskonzert. 14.15: Heitere Musik. 15: Hitlerjugendfunk. 16: Zum Wochenende — lustige Musik. 18: Tonbericht der Woche. 18.30: Der neue Oberlehrer. 19: Eine Viertelstunde Tanz. 19.15: „Erzähle, Kamerad!“ 19.30: Volkslieder der Saar. 20: Nachrichten. 20.05: Saarumschau. 20.15: Aus deutschen Opern. 20.30: Reichsfendung. 21.30: „Die Meisterlinger von Nürnberg“. 22: Nachrichten, Sport. 22.30: Tanzspiele. 1: Nachtmusik.

Deutschlandfender. 6.35: Frühkonzert. 10: Nachrichten. 10.15: Kinderfunkspiele. 11: Fröhli. Kindergarten. 11.30: 75 Jahre Abtammungslehre. 11.40: Der Bauer spricht. 12: Mittagskonzert. 13: Fröhlicher Wochenendkalender. 13.45: Nachrichten. 14.55: Programmhinweise. 15.15: Mädelballspiele. 15.30: „Kinderland“. 15.45: Wirtschaftswochenschau. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18: Sportwochenschau. 18.15: Mädel voran! 18.30: Der deutsche Rundfunk bringt. 18.40: Funkbrett. 20: Kernspruch. 20.15: Was sagt Ihr dazu? 20.30: Reichsfendung. 21.30: Schallplatten. 22: Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Funkbericht vom internationalen Eishockey. 23: Nachtmusik.

Reichsfender München. 7: Frühkonzert. 10.15: Schulfunk. 11: Unsere Arbeit auf der Bauernhochschule. 12: Mittagskonzert. 13.25: Mittagskonzert. 14.10: „Die Sportwoche“. 14.20: Hitlerjugendfunk. 14.45: Schach für Fortgeschrittene. 15.15: Kleiner Blick in die Vergangenheit. 15.50: Arbeitsmarktschau. 16: „Der frohe Samstag-Nachmittag“. 17.30: Der Schachplatz der deutschen Winterturnvereine. 17.40: Musik für Weibchen. 18: BDM-Funk. 18.20: Die Seefahrt bei den Falkland-Inseln. 18.50: „Wir senden — Du hörst!“ 19: Funkalender i. Stadt und Land. 20: Nachrichten. 20.10: Schöne Stimmen. 20.30: Tag der nationalen Solidarität. 21.30: Unterhaltungskonzert. 22: Nachrichten, Sport. 23: Tanzfunk.

Wetterbericht

Wetter für Freitag und Samstag
Unter dem Einfluß des nördlichen Tiefdruckes ist für Freitag und Samstag immer noch unbeständiges, ziemlich mildes Wetter zu erwarten

**Vergiß es nicht am 8. Dezember:
Gemeinsamer Kampf besiegt die Not!**